

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Samstag
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 130.

Freitag, 8. Juni 1900, Abends.

53. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg. Anzeigen-Kontingente für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Arbeiten und Lieferungen bei Herstellung der Rippenstücke in Stampfbeton und Eisaj der hölzernen Stabstulen durch eiserne Blase u. s. w. in der westlichen Stabstule des Stalgebäudes F u. im Krankenstall des Ulanen-Kasernements zu Oschob sollen am 20. Juni d. J. in Geschäftsnummer des unterzeichneten Garnison-Bauamtes, Planier-Kaserne, II. Stod, Zimmer 109 in folgenden Loosen öffentlich verdingt werden, und zwar
Loos I: Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten 9¹⁰ B.
Loos II: Eisen- und Eisenwalzarbeiten 9¹⁰ B.
Verdingungsunterlagen liegen zur Einsicht aus. Verdingungsanschläge können gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden. Angebote mit Unterschrift des Betreibenden sind für jedes Loos getrennt und mit der Aufschrift: „Loos I bzw. II Ulanen-Kasernement Oschob“

versiegelt, sowie portofrei bis zu obengenannten Termine an den Unterzeichneten einzureichen
Zuschlagsfrist 28 Tage. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.
Der Königl. Garnison-Bauamte IV Dresden.

Ortskrankenkasse Riesa.

Der Spezialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten,
Herr Dr. med. Grünenthal, Bismarckstr. 38, hier,
ist als Zahnarzt zugelassen.
Riesa, 8. Juni 1900.

Der Kassenvorstand.
H. Abendroth, Vorst.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 8. Juni 1900.

Ein Rieserferd und ein Zwergferd sind von Sonntag bis Dienstag in der Stallung des Komprinz zur Besichtigung ausgestellt. Das Rieserferd soll eine Höhe von 2,06 m, eine Länge von 3,07 m und ein Gewicht von 22 Ctr. haben. Das Zwergferd soll dagegen nur ca. 100 cm groß sein.

Brauer's Kofwetter Sänger (Original-Muldenhaler, gegr. 1854), welche wohl eine der beliebtesten Gesellschaften dieser Art von jeher gewesen ist, haben auch unter ihrer neuen (Brauer's) Leitung ihren alten Ruf bewahrt, indem sie ihrem alten Motto: „Humoristisch aber streng anständig“ treu geblieben sind. Die Sänger wollen Sonntag, den 10. Juni in Höpfer's Hotel in Riesa auftreten und mit neuem, humoristischen, abwechslungsreichen, streng decenten Familienprogramm aufwarten.

Nach einem Beschlusse des Bundesrathes findet Ende dieses Jahres zum ersten Male eine Zählung der Obstbäume im Deutschen Reich in Verbindung mit der allgemeinen Volks- und landwirtschaftlichen Zählung statt. Es sollen gezählt werden, und zwar gesondert, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen und Kirschbäume in Gärten, auf Feldern, Wiesweiden und an Straßen. Die Bestände der zum Verpflanzen bestimmten jungen Obstbäumchen in den Baumschulen sind indessen von der Zählung ausgeschlossen. Die dort angepflanzten Mutterbäume dagegen werden mitgezählt. Auch die auf dauerndem Standorte stehenden Zwergobstbäume unterliegen der Zählung.

Sonderzüge von Leipzig nach Hamburg werden im diesjährigen Sommer abgelassen am 30. Juni, 14. Juli, 21. Juli und 15. August. Die Abfahrt der Sonderzüge erfolgt in Leipzig vom Magdeburger Bahnhofe 11 Uhr 8 Min. Vorm., die Ankunft in Hamburg (Hannov. Bf.) 6 Uhr 31 Min. Nachm. Außer Fahrkarten nach Hamburg mit 30-tägiger Gültigkeit werden auch Fahrkarten nach Altona, Kiel, Glücksburg, Büsum, Cuxhaven, Helgoland, Norderney, Jütst, Vorkum, Wittbun-Ancrum oder Wdgl a. Fdhr, Westerland a. Sylt und Loholl ausgegeben. Auf den Stationen der Sächsischen Staatsbahnen Döbeln Bf., Dresden Spbhf., Dresden Wettinerstraße, Dresden-Neustadt, Leipziger Bf., Weissen-Ölln, Riesa, Freiberg, Crimmitschau, Glauchau, Greiz, Meerane, Plauen i. B. ob. Bf., Reichenbach i. B. ob. Bf., Werda, Jwidau Bf. und Chemnitz werden auch in diesem Jahre Anschlussfahrkarten nach Leipzig in Verbindung mit Sonderzugkarten ausgegeben, um bequemeren Anschluss an die Sonderzüge nach Hamburg herzustellen. Die Anschlussfahrkarten sind am Tage des Abgangs der Sonderzüge zur Fahrt nach Leipzig zu benutzen. Ueber alles Nähere giebt eine Uebersicht Auskunft, welche bei den bezeichneten sächsischen Stationen und den Auskunftsstellen in Leipzig (Grimmischestr. 2), Chemnitz und Dresden (Wienstr. 2) unentgeltlich bezogen werden kann.

Das mit dem 1. Juni in Kraft getretene Festschaugefetz brachte am Dienstag eine hiesige Familie um die erschaffen „Wellfleischfreuden“. Nachdem dem Ueberlebenden des Vorstentheres, einem Paar Anosen, im Schlachthof bedeutet worden war, daß das Thier nur gegen Vorzeigung eines Ursprungszeugnisses Abnahme finden könne, eilten die Jungen nach Hause, um dem Besitzer die Nachricht zu überbringen. Dieser machte sich sofort auf den Weg, um sich von dem ihm unglücklich erscheinenden Verlangen persönlich zu überzeugen, mußte aber zu seiner nicht geringen Verwunderung vernehmen, daß da das Küffeltier nur erst seit Februar, also noch kein halbes Jahr, sich in der Stadt Riesa befand, ihm außer seinem jetzigen auch sein früherer Aufenthaltsort durch ein amtliches Zeugniß bescheinigt werden müsse, bevor es zur Schlachtkasse geführt werden könne. Das war der Räthe zu viel: kurz entschlossen spannte der Besitzer sich selbst vor den Wagen, auf dem sich das Schlachttier befand, und fuhr mit demselben wieder fort, um es, wie er jagte, dem Verkäufer zur Verfügung zu stellen.

Die seitherigen Haltestellen Oeringswalbe, Reichen-Triebischthal, Nicolavorstadt Chemnitz und Wilschhaus sind zu Bahnhöfen mit Bahnhofsinspectoren zweiter Klasse erhoben worden.

Nach den alten Wetterbüchern sind der 6. bis 13. Juni entscheidende Tage, ganz von derselben Bedeutung, wie die Tage der Nachtgleiche im März (18. bis 26. März). War die Witterung seit jenen Märztagen günstig (mild, warm, mäßig feucht, d. h. „gewächsig“), so müssen, wenn man ferner günstige Witterung soll hoffen dürfen, auch diese entscheidenden Junitage gleich günstig bleiben; sie müssen mild, sturmlos und ohne starken Regen, namentlich ohne Schlag- oder Platzregen und besonders ohne Hagel vorübergehen; die Sonnenuntergänge müssen rosenroth (nicht feuerroth, noch weniger blutroth, oder gar gelbroth), die Vorklungegebilde „trodern“ sein. Treten dagegen in diesen Tagen kalte Regengüsse, zumal mit Hagel und Sturm ein, bilden sich schwere, nasse Wolken, zeigen die Sonnenuntergänge feuerrothe und bergl. Farben, so ändert sich das bisher günstige Wetter in regnige Witterung für die Dauer des Juni, bis wenigstens um den 8. Juli, meist aber für den ganzen Sommer um; aber war bisher schon das Wetter nass, und es bleiben auch diese kritischen Tage ungünstig, so bleibt die Nässe und Kälte als vorherrschende Eigenschaft, wie vorher des Mai, so nunmehr auch des Juni, des Juli und vielleicht auch diese kritischen Tage vom 6. bis 13. auf den 8. bis 15. Juni. Uebrigens gilt hier dasselbe von der Richtigkeit der in diesen Wendetagen zu machenden Beobachtungen, was wir bei den Wendetagen im März gesagt haben; lasse man sich ja nicht durch eine einzelne Erscheinung, durch einen einzelnen Tag, der besonders günstig oder ungünstig scheint, täuschen! Diese Tage sind als Wendetage schon seit fast 600 Jahren bekannt, und noch heute werden sie fast überall, am Rhein, in Franken, Schwaben usw., auch in Mitteldeutschland, genau beachtet.

Das Pfändungsrecht der Grundstücksbesitzer besteht auch heute noch. Die Zeit der Spaziergänge ins Freie ist gekommen und damit die Zeit der Klagen der Grundstücksbesitzer und -pächter über Schäden, die ihnen dadurch zugefügt worden sind, daß ihre Grundstücke widerrechtlich betreten werden. Da sei denn darauf hingewiesen, daß das neue Recht die Vorschriften des sächsischen bürgerlichen Gesetzbuches über das Pfändungsrecht der Grundstücksbesitzer, Grundstücks-pächter usw. (§§ 488 ff.) unberührt gelassen hat; diese Vorschriften gelten also nach wie vor! Somit können auch jetzt noch die Eigenthümer, Pächter, Ruhniefer usw. von Grundstücken, wenn diese von Menschen oder Vieh widerrechtlich betreten werden, den Menschen Sachen abnehmen und das Vieh zurückhalten. Die Pfändung darf aber nur erfolgen, so lange sich die Person oder das Thier noch auf dem widerrechtlich betretenen Grundstück oder wenigstens auf einem an dieses anstoßenden Wege befindet, und muß mit möglichster Schonung des Gepändeten ausgeführt werden, insbesondere muß der Pfänder an Stelle des zunächst abgenommenen Pfandstücks ein anderes geeignetes Pfand annehmen, wenn ihm der Gepändete ein solches anbietet. Außerdem bestimmt das Gesetz zur Sicherung des Gepändeten, daß dieser, wenn ihm der Pfänder unbekannt ist, verlangen kann, daß der Pfänder mit ihm bis in den nächsten Ort gehe und dort das Pfand bei einer Behörde (Stadtrath, Gemeindevorstand und dergl.) niederlege. Endlich hat der Pfänder die Pflicht, von der Pfändung innerhalb zweimal 24 Stunden bei dem Amtsgerichte des Bezirks Anzeige zu machen; versäumt er das, so muß er das Pfand wieder frei geben. Der Pfänder hat aber nicht das

Recht, das Pfand für sich zu behalten, er kann vielmehr von dem Gepändeten nur Schadenersatz oder statt dessen fünfzig Pfennige Buße fordern; dafür sowie für die entstehenden Kosten kann er sich an das Pfand halten. (S.-A.)

Die beliebtesten alten harten Thaler müssen nunmehr fort; der Reichstag hat ja gegen die Stimmen der Conservativen und Antifemiten die Abänderung unseres Münzgesetzes angenommen. Das ist der letzte Schritt zur Durchführung der reinen Goldwährung, eine weitere Begünstigung des Großkapitals, eine schwere Schädigung des gewerblichen Mittelstandes und der Landwirtschaft. Durch das Umschmelzen unserer alten Silberthaler in Zänfmarktstücke usw. wird diesen Volkskreisen eine äußerst beliebte Münze entzogen, mit welcher sie, denen das Gold knapp zu sein pflegt, ihre Verbindlichkeiten in jeder Höhe bezahlen durften, während die Mark-Silbermünzen nur bis zum Betrage von 20 Mark angenommen zu werden brauchen. Alle die zahlreichen Petitionen aus kleineren Kreisen zu Gunsten der Beibehaltung der allbeliebtesten Thalerstücke sind unbeachtet von der Reichstagsmehrheit in den Papierkorb geworfen worden, die merkwürdigerweise zu behaupten wagte, der Thaler sei eine weniger beliebte Münze im Volk als das ungefüge silberne Zänfmarktstück. Wers nicht glaubt, zahlt ein Zänfmarktstück! Allgemein beklagt wird der durch die Goldknappheit herbeigeführte hohe Zinsfuß unserer Reichsbank, nur die millionenschweren Aktionäre derselben reiben sich vergnügt die Hände, weil ihre Dividenden dabei wachsen. Durch die Beseitigung der Silberthaler, welche als Baardeckung dem Golde gleichgestellt waren, wird eine weitere Steigerung des Zinsfußes, der unser ganzes gewerbliches Leben schwer belasten muß, herbeigeführt werden.

Reifen. Die Gewitter am Mittwoch Abend waren hier besonders schwer. Die stielten Straßen in der Stadt und Umgegend wurden zu Flußbetten. In Reichen schlug der Blitz in das Haus des Bädermeisters Rich. Horn an der Elbstraße. Der Blitzstrahl war durch das Dach, welches beschädigt wurde, eingedrungen und nach der zweiten Etage weiter gegangen, wo er drei Löcher in die Decke schlug, und dann, ohne weitere Spuren zu hinterlassen, verschwand. Von den drei jungen Saurchen, welche auf dem Boden schliefen, wurde einer aus dem Bette geschleudert. In der Rossener Straße schlug der Blitz in die elektrische Lichtleitung und veranlaßte das Schmelzen mehrerer Sicherungen in den an die Leitung angeschlossenen Restaurants „Roths Haus“ und „Große's Garten“ und unterbrach die Stromzuführung, so daß das Licht verlöschte. Die Straße von der „Drossel“ nach der Otto und Schloffer'schen Plegelei ist vollständig bis auf das Markschlaglager ausgewaschen. In Cöln schlug der Blitz in die, an der Lindenstraße gelegene Villa des Rentiers Beegen. Aus der Wand ist ein Stück Putz herausgerissen und an der Gasse und Wasserleitung ist das Metall zum Theil geschmolzen. In Diera schlug der Blitz in das Quakdorfsche Gut, zersplitterte hier mehrere Balken und richtete verschiedenen Schaden im Gebäude an, zündete aber nicht. Im Gasthof Heberjahn lehrte ein Geschirrführer ein, der die Pferde nicht weiter bringen konnte. Ein Blitzstrahl war kurz vor dem Geschirre eingeschlagen und hatte die Pferde und den Reiter niedergeworfen, ohne sie jedoch zu verletzen. Die Pferde zitterten in Folge des Schrecks am ganzen Körper.

Döbeln. Im Jahre 1898 kamen in Waldheim auf 1 Schankstätte 355 Einwohner, in Hartza auf 1 Schankstätte 199, in Döbeln 158, in Roswein 125, in Gainschen 113 und in Leisnig sogar nur 112 Einwohner.

Plauen b. Dr. Entgegen den durch die Presse gegebenen Meldungen ist zu berichten, daß die Gemeindevorstandswahl noch nicht erfolgt ist.

Röhschenbroda, 7. Juni. Die Erdbeererde ist am Dienstag hier eröffnet worden. Der Verkauf von Erdbeeren

dem Bahnhof Köpchenbroda begann schon am selbigen Tage und wurden zu dieser Zeit 84 Kilogramm in 5 Körben verpackt. Am 5. Juni stellte sich der Versand auf 92 Kilogramm in 6 Körben. Der Preis per Liter schwankte zwischen 2 und 3 Mk. Königsfeld. Ueber das bereits kurz berichtete Schadenfeuer wird des Näheren noch berichtet: Feuersignale weckten morgens gegen 4 Uhr die ruhigen Schlüfer unserer Stadt und gewaltige Rauchmassen und verlockte glimmende Watt- und Stoffteile, welche gegen Osten unserer Stadt getrieben wurden, bezeichneten die Festung als den Ort des Feuerherdes. Dasselbst war das Magazingebäude in Brand gerathen. In demselben befanden sich in der Hauptfache Bekleidungsgegenstände der Mannschaften des Bataillons. Trotz der verhältnismäßig schnellen Abfuhr der Feuerwehre von Hugo Dösch, der Hüttener Feuerwehre, der hiesigen freiwilligen Turnfeuerwehre und eines Theiles der städtischen Pflichtfeuerwehre sowie der Struppener Wehre ist doch der größte Theil der daselbst aufgeschapeten Vorräthe an Kleidung, Waffen u. dergl. dem Feuer zum Opfer gefallen. Von dem Gebäude selbst ist nur der obere Theil durch den Brand vernichtet, da das starke Gewölbe dem Feuer nach unten Einhalt gebot. Die Feuerwehren sind den ganzen Vormittag über mit der Beseitigung der Schuttmassen beschäftigt gewesen. Wie der Brand entstanden ist, entgeht sich bis jetzt jeder gewissen Beurteilung; man vermutet, daß Selbstentzündung die Ursache gewesen ist.

Herrnhut, 7. Juni. In dem freundlichen und anmuthigen in der sächsischen Lausitz gelegenen Herrnhut, dem Sitze der deutschen Brüdergemeinde, nahm am gestrigen Mittwoch die Missions-Jahreshundertfeier ihren Anfang, und zwar in Gegenwart der Gemeindeglieder und von etwa 300 aus allen Theilen Deutschlands herbeigekommenen Gästen, unter denen sich die Vertreter von fast sämtlichen deutschen Missionsgesellschaften und Missionskonferenzen befanden. Nur die Leipziger und die Hermannsbürger (Hannover) Gesellschaft hatte auf die freundliche Einladung Herrnhuts ablehnend geantwortet, was allgemein bedauert wurde.

Markneukirchen. In einem Ei, welches dieser Tage hier verpackt werden sollte, fand der Konsument eine 93 Centimeter lange gesponnene Darmseile. Dieselbe war in Spiralförmigkeit um das Ei geschlungen und gut erhalten. (?)

Fildha, 7. Juni. Die auf der Landstraße in Niederwiesla verkehrende Dampfwalze gerieth wahrscheinlich in Folge Verletzung der Bremse von der Straße ab in den an jener Stelle besonders tiefen schluchtartigen Straßengraben. Der Fahrer sprang noch rechtzeitig von seinem Stande ab und erlitt nur geringe Verletzungen, während die Dampfwalze arge Beschädigungen davontrug. Die Walze wiegt etwa 250 Centner und liegt im tiefen Graben an der Kreuzungsstelle der Dorf- und Landstraße in der Nähe des Hinstel'schen Gutes. Der verursachte Schaden beträgt einige Tausend Mark. Weggerissen sind die Straßensperre und einige Bäume, auch die Ufermauer ist stark beschädigt. Wie ein Wunder ist es zu betrachten, daß Menschenleben nicht zu beklagen gewesen sind.

Kue, 7. Juni. Die 35. Hauptversammlung des Kantoren- und Organistenvereins der Kreishauptmannschaft Zwickau wählte an Stelle des bisherigen hochverehrten Vorsitzenden, Herrn Organisten em. Bitterlich-Plauen, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, den Herrn Organisten A. Dube-Chemnitz zum Vorsitzenden. Herr Bitterlich bleibt Ehrenvorsitzender.

Schwarzenberg, 7. Juni. Gestern morgen brach in dem auf Schwarzenberger Flur gelegenen Gehöfte der Frau verw. Bleichschmidt Feuer aus, durch das auch das ganze Anwesen vernichtet wurde. Von den beiden in der Kammer befindlichen Kindern konnte nur das kleinere von der Mutter aus dem brennenden Raume herausgeholt werden, während das 4 Jahre alte Mädchen des die Wirtschaft führenden Sohnes leider seinen Tod in den Flammen fand. Sämtliches Mobiliar ist verbrannt, das Vieh konnte dagegen gerettet werden. Ein Bahnarbeiter im Dienste eines Zwickauer Unternehmers, Adolf Sontig, führte vor einigen Wochen beim hiesigen Bahnbau von einer Lowry eines Bauzuges, wobei er sich an dem Verbindungshaken der Lowry die Wade vom linken Bein völlig abriß. Er wurde nach dem Stadtkrankenhaus Zwickau gebracht, woselbst durch die Verpfanzung der Haut vom gesunden Bein die furchterliche Verletzung zum Heilen gebracht wird.

Wurzen, 7. Juni. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr entlief sich über Wurzen und Umgegend ein heftiges Gewitter. Im benachbarten Dorfe Burkartshain schlug der Blitz in eine dem Gutbesitzer Paufe gehörige Scheune, die in Flammen aufging.

Aus dem Reiche und Auslande.

In Hannover fanden vorgestern Abend anlässlich des Streiks der Straßenbahnangestellten große Krawalle statt. Auf der Bahnenwalder Straße, wo sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt hatte, gaben Steinwürfe des Pöbels auf die Polizei und höhnende Rufe das Signal zum Einschreiten seitens des etwa 200 Mann starken Polizeiaufgebots. Dasselbe hieb mit blanker Waffe ein, verletzete viele Personen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Es sollen auch Schüsse gefallen sein. Die Polizei drang sogar in Restaurants ein, um sie zu säubern. In's Krankenhaus wurden 16 Verwundete eingeliefert. Viele Läden wurden demolirt. Aus einem Hause wurden von Roubies gefüllte Benzin- und Petroleumflaschen auf die Polizei geworfen. Die Scenen dauerten bis 2 Uhr Nachts. — In Brandenburg a. N. ist das Waarenhaus von Einemann u. Co. in ganz kurzer Zeit völlig ausgebrannt. Vermuthlich ist der Brand durch Kurzschluss entstanden. — In Romanshorn (Schweiz) bestieg ein Brautpaar ein Ruderschiffchen, um eine kleine Fahrt auf dem Bodensee zu unternehmen. Das Boot kippte in Folge Unachtsamkeit des Lenkers um, und das Brautpaar ertrank. — Ein Sohn- und Brudermord wurde in Klosterfeld bei Wolbenberg (Neumark) verübt. Der dort wohnende Arbeiter Wolf Galeski erschlug in Gemeinschaft mit seinem

Sohne dessen Bruder Albert. Die Brüder waren in der Trunkenheit in Streit gerathen, der schließlich in Thätigkeiten ausartete. Hierbei wurde Albert G. mittels Knütteln der Schädel zertrümmert. Vater und Sohn wurden sofort nach der scheußlichen That verhaftet. — Ein Unwetter von letzterer Festigkeit zog Mittwoch Abend auch über Konneburg. Ein schweres Gewitter entlief sich mit starkem Hagelschlag. Der anstehende Roggen ist strichweise vollständig vernichtet und auch das übrige Getreide ist hart mitgenommen worden. Von Birnen und Kirschen sind beinahe die Hälfte heruntergeschlagen worden. Eine große Zahl Fenster Scheiben konnte dem Unwetter nicht Stand halten. — Dr. med. Bögen in Helmershausen, ein hochgeschätzter Arzt, ist an den Folgen von Bienenstichen plötzlich verstorben. Er war auf seinem Grundstücke mit dem Einbringen eines Bienenschwarms beschäftigt gewesen und hierbei von sechs bis acht Bienen gestochen worden. Diese Stiche führten den jähen Tod des Mannes herbei. — Einen gräßlichen Tod fand am Pfingstmontag in Dossenheim bei Heidelberg der beurlaubte Kanonier Wittinger vom Feldartillerie-Regiment Nr. 50. Mit großer Geistesgegenwart riß der brave Soldat ein Kind, das sich in der größten Gefahr befand, von dem daherbrausenden Zuge der Straßenbahn überfahren zu werden, von den Schienen. Aber in demselben Augenblicke wurde er von einem Radfahrer angestoßen und auf die Schienen geworfen, so daß er quer auf das Geleise zu liegen kam. Der Zug ging über ihn hinweg, wobei ihm der Kopf und die beiden Hüfte abgefahren wurden. — Bei Geroldsdgrün (Bayern) sind 4 Holzarbeiter vom Blitze erschlagen worden. — In Freisadt in Oesterreich-Schlesien hat sich ein gräßlicher Unglücksfall ereignet. Der Lusttrapezkünstler Mister Charles der dort weilenden Akrobatentruppe war wie an den vorhergehenden Tagen mit dem Luftballon aufgestiegen und führte in schwindelerregender Höhe auf dem freischwebenden Trapez seine Kunststücke durch. Eine große Menschenmenge verfolgte die Produktion in athemloser Spannung. Nach mehreren glücklich durchgeführten Darbietungen that der Artist einen Fehlgang, stürzte im nächsten Moment zum Entsetzen der Zuschauer ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern todt auf dem Boden liegen.

Schildau. Dem Unwetter am Mittwoch Abend sind durch einen Wolkenschlag eine Wassermühle und 3 Wohnhäuser zum Opfer gefallen; die Gebäude sind einfach weggeschwemmt worden.

Vermischtes.

Ueber die Pulverexplosion in Jüterbog, über welche bereits kurz gemeldet wurde, wird noch berichtet: Am Mittwoch Nachmittag ging über Jüterbog und Umgebung ein schweres Gewitter nieder, das ganz besonders in der Gegend des Schießplatzes sich durch seine elementare Gewalt bemerkbar machte. Kurz nach 5 Uhr traf ein Blitzstrahl den im alten Lager belegenen Pulverschuppen Nr. 1. Der Schuppen, etwa 8 Meter hoch, 6 Meter breit und 20 Meter lang, stand zum Glück vollständig isolirt und war von hohen Erdwällen umgeben. Er enthielt ungefähr 300 Centner Pulver, das in Fässer verpackt war. Ein Löschchen des Brandes war natürlich in Rücksicht auf die große damit verbundene Gefahr undenkbar, und so beschränkte sich die Militärbehörde darauf, die gefährdeten Chausseen und Wege in einem Umfange bis zu 500 Meter Luftlinie abzusperren. Um 7 Uhr explodirte unter donnerähnlichem Krachen das erste Pulverfaß. Immer weiter griff der Brand um sich und Explosion folgte auf Explosion, bis um 8 Uhr Abends endlich das Hauptlager des Sprengstoffes von dem Feuer ergriffen wurde. Es folgte ein gewaltiges Krachen, eine riesige, weithin sichtbare Feuerfäule schoß empor und verschwand alsbald wieder, der Pulverschuppen hatte aufgehört zu existiren. Brennende Trümmer waren in einem Umfange bis zu 150 Metern umhergeschleudert. Weiteren Schaden hatte die Katastrophe glücklicherweise nicht angerichtet. Die nächsten Baulichkeiten sind über einen Kilometer von der Unfallstelle entfernt, und hier besaß der Luftdruck nicht mehr die Kraft, irgendwelche Verheerungen anzurichten. In der Stadt Jüterbog selbst war die Lufterschütterung kaum wahrgenommen worden.

Ein Unglücksfall unter merkwürdigen Begleiterscheinungen ereignete sich in der Nähe von Schweidnitz. Unter Aufsicht eines Mannes arbeitete eine Anzahl Knaben auf einem Felde hinter dem Bahnhof. Der Himmel war zwar bedeckt, doch war von einem nahenden Gewitter nichts zu merken. Plötzlich zuckte aus den Wolken ein Blitz hernieder und traf einen dort beschäftigten elf Jahre alten Knaben, der sofort todt war. Der Blitz hatte gleichzeitig auch zwölf andere Knaben, die in der Nähe von dem Knaben arbeiteten, betäubt und zu Boden geworfen. Auch der Aufseher viel bewußtlos zur Erde. Als er wieder zur Besinnung kam, sah er alle zwölf seiner Aufsicht unterstellten Knaben, welche sich auf einer etwa 20 Quadratmeter großen Fläche befanden, auf der Erde liegen. Durch Rütteln brachte er jene zwölf wieder zum Bewußtsein zurück.

Das Leben verspielt. In Monte Carlo hat sich wieder ein sensationeller „Unglücksfall“ ereignet. Vor wenigen Wochen war aus Belgien ein Graf Rabeleschi Garbala mit seiner jungen Frau nach Monte Carlo gekommen und im „Grand Hotel“ abgestiegen. Das Ehepaar, das erst vor kurzem geheiratet hatte, befand sich auf der Hochzeitsreise. Die Gräfin war etwas älter als 20 Jahre; der Graf hatte noch nicht das 30. Lebensjahr erreicht. Wie das gewöhnlich der Fall ist, besuchte man die Spielhölle in Monte Carlo erst nur zum Vergnügen. Der Graf spielte und gewann. Dann spielte das junge Paar immer leidenschaftlicher und war den ganzen Tag im Spielfaule zu finden. In wenigen Tagen verlor der

Graf sein ganzes Vermögen, mehr als 100.000 Gulden. Er blieb zuletzt ohne einen Pfennig Geld und suchte in seiner Roth mit seiner jungen Frau den Tod im Meere. Man fand die Leichen in der Nähe des Schlosses.

Neueste Nachrichten u. Telegramme vom 8. Juni 1900.

X Berlin. Der große Kreuzer „Gonfa“ ging am 7. Juni, der kleine Kreuzer „Gefion“ am 8. Juni von Singtau nach Taku ab.

X Berlin. Der Bundesrath hat gestern dem Entwurf eines Gesetzes betr. Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches (abgeschwächte lex Fejny) nach den Beschlüssen des Reichstages seine Zustimmung erteilt.

X Hannover. Die Ruhestörungen anlässlich des Ausstandes der Straßenbahnangestellten dauern noch fort. Gestern Abend und in der Nacht zogen in dem Bezirk der Bahnenwalderstraße und am Steinthor ärmende Haufen durch die Straßen, zertrümmerten Fensterscheiben und Laternen und warfen die Schutzmannschaft mit Steinen. Mehrere Schüler gemeinsam mit einer Militärpatrouille die Straßen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

X Rom. Dr. Lipponi erklärte einem Vertreter der „Agenzia Stefani“, der Papst sei nicht unwohl, sondern nur ermüdet infolge des gestrigen 2 1/2 stündigen Empfanges der spanischen Botsger. Der Papst hütet heute das Bett und wird wahrscheinlich auch morgen dasselbe vorzichtshalber hüten.

X Rom. Die hiesige Synagoge ist abgebrannt; das Feuer ist in einem daneben liegenden Schuppen entstanden.

X Rom. In später Abendstunde fanden gestern wieder lärmende Straßenkundgebungen gegen die Juden statt. Um 10 Uhr Abends erscholl Feueralarm; es brannte der zur Synagoge gehörige Schuppen. Das Feuer griff auf die benachbarten Schuppen des Malers Feyn und des Kaufmanns Bepold über. Im letzteren lagerte Benzin, das rechtzeitig hinausgeschafft wurde. Die Schuppen brannten nieder. Der Landrath und um der zweite Bürgermeister waren amwesend. Gegen 1 Uhr früh war das Feuer gelöscht; der Lärm in den Straßen hatte aufgehört.

X Brüssel. Die belgische Gesandtschaft in Peking schickt sehr alarmierende Berichte über den Zustand der Boxer. Alle Europäer flüchten nach Taku, wo die Flotten der Mächte versammelt sind; der Einzug der Russen in Peking wird stündlich erwartet. Die fremden Gesandtschaften sind militärisch besetzt. Die Zahl der ermordeten Europäer beträgt bis jetzt 10.

X Paris. Nach Privatmittheilungen aus Peking steht die Unterzeichnung eines Protokolls seitens der Vertreter der europäischen Großmächte, der Vereinigten Staaten und Japans unmittelbar bevor, doch soll dieser Vereinbarung der Mächte, die nur zum Schutze ihrer Angehörigen Maßnahmen treffen, keineswegs die Erwerbung eines Gebietes zu Grunde liegen. Dem amerikanischen Kanonenboot „Helena“ soll wegen seines geringen Tiefganges die Aufgabe zufallen, bis Tientsin vorzubringen und der Stadt mit Beschlezung zu drohen. Die Pariser Presse sagt die Lage in China sehr ernst an. In nicht französischen diplomatischen Kreisen betrachtet man sie etwas ruhiger und glaubt an keine internationalen Verwickelungen.

X Paris. Ribot teilt in der zweiten Ausgabe auf Grund von Privatinformationen, daß augenblicklich 12.000 Russen nach Peking vorbringen.

X Toulon. Das Mittelmeergeschwader hat Befehl erhalten, sich bereit zu halten, nach Norden zu fahren, um an dem großartigen Empfange, der dem Zaren gelegentlich seines Besuches der Weltausstellung bereitet werden soll, theilzunehmen.

X London. Es finden diplomatische Verhandlungen der europäischen Mächte über die Lage in China statt; Deutschland soll zu einem etwas drohlicheren Vorgehen geneigt sein als die andern Mächte und werde dabei durch Italien unterstützt.

X London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die Kaiserin-Mutter dem General Nie-Si-Hong den Befehl erteilt, die Eisenbahnlinie nach Peking zu besetzen. Eine Anzahl Kämpfe fand zwischen chinesischen Truppen und Boxern statt, wobei 200 Mann getödtet wurden. 180 Mann englischer Infanterie mit einem Geschütz sind nach Peking unterwegs; die Zahl der gelandeten Engländer beträgt 900. Die Boxer tödteten eine Französin und zwei Franzosen, die an der Bahn angestellt waren. Der österreichische Kreuzer hat 30 Mann von seiner Besatzung gelandet.

zum Krieg in Südafrika.

X London. Die „Times“ melden aus Lourenzo Marques vom 7.: An Bord des holländischen Kreuzers „Tresland“ haben etwa hundert holländische Flüchtlinge Aufnahme gefunden. — Ein Correspondent der „Daily Express“ berichtet über eine Unterredung, die er in Makhadory in einem Eisenbahnwagen mit Krüger und Reij hatte. Krüger erklärte, die Besetzung von Pretoria bedeute nicht das Ende des Krieges. Die Burghers sind durchaus entschlossen, bis zum Ausperren zu kämpfen, und werden sich nicht ergeben, so lange ihrer noch 500 Mann in Transvaal in Waffen stehen. Die Hauptstadt der Republik ist hier. Der Feind ist in unser Land eingedrungen, hat es aber noch nicht erobert. Die Regierung ist noch in Thätigkeit. Es ist nicht wahr, daß ich 2 Millionen Gold für mich mitgenommen habe. Alles Geld, über welches ich hier verfüge, ist lediglich dasjenige, was für kostliche Zwecke erforderlich ist. Die mir zugeschriebene Absicht, an Bord des auf der Höhe von Lourenzo Marques liegenden holländischen Kriegsschiffes Zuflucht zu nehmen, habe ich nicht. Ich verlasse das Land nicht. Erst jetzt hat der eigentliche Kampf begonnen, und ich fürchte, daß noch viel Blut vergossen werden wird; aber die Schuld liegt auf Seiten der britischen Regierung. Reij bemerkte, daß Guerillakrieg werde sich auf ein ungeheures Gebiet erstrecken, und die Buren würden sich wahrscheinlich auf Lydenburg zurückziehen, wo sie viele Monate hindurch Widerstand leisten könnten.

X London. Aus Lourenzo Marques wird gemel-

Bei: Es ist unrichtig, wie behauptet wurde, daß die ...

n. London. Die heutigen Morgenblätter besprechen ...

hat. Die Buren zogen sich nach Lydenburg zurück. Eine ...

Dresdner Börsebericht des Riesaer Tageblattes vom 8. Juni 1900.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, currencies, and securities. Includes sections for 'Börse', 'Waren', 'Geld', and 'Kurs'.

Ein silbernes Silber-Kreuzband ...

Suche zum 1. Juli eine Wohnung ...

Gesucht vom 12. Juni a. c. auf ...

Ein Herr kann noch Schlafstelle ...

Ein größeres Vaden ...

1 Dienstmädchen ...

Ein anständiges Mädchen ...

Hausmädchen ...

Ein junges anständiges Mädchen ...

Gesucht wird für jetzt oder später ...

Ein ordentliches ...

Ein Stellmachergeselle ...

Ein neuer ...

Ein größeres Vaden ...

Ein anständiges Mädchen ...

Hausmädchen ...

Ein junges anständiges Mädchen ...

Ein größeres Vaden ...

Verlangen Sie überall nur den allein ...



da viele werthlose Nachahmungen ...

Mais, Mais, Mais, in Körnern, gerissen und feingeschrotet ...

Lederfett, Geschirrfett, Saffett ...

Dr. Detters Gustin ...

Schwarze und farbige Seide ...

W. Fleischhauer, Riesa.

Fahnnägeln ...

Achtung! Große Posten Rester ...

W. Fleischhauer, Riesa.

Matjes-Seringe, Malta-Kartoffeln ...

Verkaufsstelle in Riesa: ...

Viel Geld ...

Achtung! Sonnabend, den 9. Juni, erhält man für 10 Pfg. 5-7 Stunden ...

Salat ...

Achtung! ...

Gasthof Grödel. Sonntag, den 10. Juni 1900 Edison-Theater ...

Katholischer Militär-Gottesdienst

Sonntag, 10. Juni, vorm. 9 Uhr in der Turnhalle am Wasserthurm.
Vorher Bericht von 7 Uhr an.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die am 1. Juli 1900 fälligen Bauscheine unserer Hypothekendarlehen Serie II, III und IV werden bereits vom 15. Juni d. J. ab an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief Verkaufsstellen eingelöst.
Dresden, im Juni 1900.
Sächsische Bodencreditanstalt.

Hôtel Höpfner.

Sonntag, den 10. Juni

Humoristisches Concert

der berühmten

Brauers Rosswainer Sänger

(Muldenthaler) gegr. 1854. (7 Herren.)

Multiseitigste und leistungsfähigste Gesellschaft.

Im Besitze des Kunstschelms vom Königl. Conservatorium in Dresden.
Nur neueste, meist selbstverfasste, höchst decente Familien-Darbietungen.

Anfang Abends 8 Uhr.

Eintritt an der Kasse: Sperrst. 100 Pfg., Saal 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg.

Billet im Vorverkauf bei Herrn Abendroth und im Hotel Höpfner:

Sperrst. 80 Pfg., Saal 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Es ladet ergebenst ein Robert Höpfner.

Gasthof Baußig.

Sonntag, den 10. Juni

grosses Garten-Concert

mit Ball für Concertbesucher,

wora freundlichst einladet O. W. Bettig.

Zum Anfer, Gröba.

Sonntag, den 10. Juni

großes Extra-Concert und Ball,

ausgeführt von der vollständigen Stadtcapelle aus Riesa.

Director: G. Hofmann.

Ball nur für Concertbesucher.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Um säklichen Zutritt bittet hochachtungsvoll A. Pletsch.

Gasthof Münchrik.

Sonntag, den 10. Juni, von 1/2 5 Uhr an

grosses Militär-Garten-Concert

der Pionier-Capelle.

Nach dem Concert Ball für Concertbesucher.

Einladend W. Bahrmann.

Hotel Reichshof, Reithain.

Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags 4 Uhr

grosses Militär-Concert

vom Trompetercorps der R. S. Reitenden Artillerie zu Königsbrunn, unter

Leitung seines Dirigenten Herrn Müller.

Entree 40 Pfg. Militär 30 Pfg.

Nach dem Concert feiner Ball für Concertbesucher.

Freundlichst ladet ein Max Siegel.

Gasthof Mehltheuer.

Sonabend, den 9. Juni

Humoristisches Concert

der berühmten

Brauers Rosswainer Sänger

(Muldenthaler) gegr. 1854.

Multiseitigste und leistungsfähigste Gesellschaft (7 Herren).

Im Besitze des Kunstschelms vom Königl. Conservatorium zu Dresden.
Nur neueste, selbstverfasste, decente Familien-Darbietungen.

Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 60 Pfg.

Im Vorverkauf 50 Pfg.

Dozu ladet freundlichst ein G. Kerschmar.

Schellfisch,

Maifisch, Rothzunge, Seezunge,

lebende Aale, Schleie, Forellen,

Zafel- und Sappentrebse empfiehlt

F. Hentschel,

Fischhandlung, Wettinerstraße 29.

Veränderten Speck,

Hand 80 Pfg., verkauft

Restaurateur Bergner.

Bier!

Sonabend Abend

und Sonntag früh

wird in der Berg-

brauerei Braundier gefüllt.

Schönen Standesfest
verkaut Carth. Göbb.

H. Spargel, Rhabarberstangen

zu billigen Preisen empfiehlt die

Südfruchtthalle

4 Paulstrasse 4.

empfehl

Ernst Schäfer.

Saure Gurken,

Schod R. 2.—

empfehl

Ernst Schäfer.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 10. Juni 1900, Nachm. 2 Uhr.

Einigen Rennen — R. 15 000 Preise.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südhalbe):

Abfahrt von 1¹⁵ Uhr bis 1³⁰ Uhr Nachmittags ab nach Bedarf.

Abfahrt von 5¹⁵ Uhr bis 5³⁰ Uhr Nachmittags ab nach Bedarf.

Das Secretariat des Dresdener Rennvereins.

Alle Nähere siehe Anschlagtafel!

Premier

sind
altbewährt
solid
elegant
und
leichtlaufend



Fahrräder

und
unterscheiden
sich von allen
anderen
Fabrikaten
dadurch
dass sie aus

Helicalrohr gebaut sind.

Vertreter:

Adolf Richter, Riesa.

Bekanntmachung.

Im Concurs des Brauereipächters Friedrich Warkisch in Seerhausen
sollen im Gasthose daselbst nächsten Montag, ab den 11. Juni 1900,
vormittags 10 Uhr verschiedene Gastwirthschaftsgegenstände gegen Baarzahlung
versteigert werden.

D. S. P., am 7. Juni 1900.

Der Rechtsanwalt
Bernh. Sch. Konkursverwalter.

Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung

in jeder Preislage kauft man oder läßt man sich nach eignen
Angaben preiswert, solid und schön anfertigen in der

Möbelfabrik von

Johannes Enderlein,

Niederlagstraße 2.

Niederlagstraße 2.

Zahnkünstler Fr. E. Nitzsche,

Wettinerstr. 19 L.

Sprechzeit täglich.

Künstliche Zähne in Gold, Rein-Aluminium, Kautschuk usw.
Zahnkronen (ohne Gummiplatte), idealer Zahnersatz, Repa-
raturen und Umarbeitung schlechtpassender Gebisse.
Plombirungen hohler Zähne nach Beschaffenheit in Gold,
Amalgam etc. und Zahnextraction auf Wunsch schmerzlos.
Sorgfältige Behandlung; mittelst Sterilisierungs-Apparat peinlichst rein-
gehaltene Instrumente.
Uebernehme vollständige Garantie von mir ausgeführter Arbeiten.

Nur 3 Tage in Riesa.

Das Riesenpferd,

das größte lebende Pferd der Welt, sowie die wunderbaren
Zwergpferde,

werden ab Sonntag, den 10. Juni bis Dienstag, den 12. Juni in der
Stallung des Hotel zum Kronprinz von Rogens 9 bis Abends 8 Uhr
ausgestellt. Eintritt 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 10 Pf.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme beim
Tode und Begräbnis meiner theuren, unvergesslichen Frau, unserer
guten Mutter, lieben Schwester und Tochter

Emma Schulz geb. Werner,

sagen wir Allen hiermit unsern

herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Riesa, den 7. Juni 1900.

Wilhelm Schulz, Vater

zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend Schlachtfest.

Franz Kuhmert.

„Fidelitas“.

Sonabend 1/2 9 Uhr Versamm-

lung. D. S.

Rgl. Sächs. Militärverein

Leutnant u. Umgeg.

Sonntag, den 10. Juni General-

versammlung, Nachmittags 4 Uhr im

Gasthof Leutnant. D. S.

Werkmeister-Verein.

Sonabend, d. 9. Juni, Abends 8

Uhr im „Hotel Münch“, Gartensalon.

Wichtige Mitteilung über Sterbefall.

Um recht zahlr. Ersch. ersucht d. S.

Schmiede-Zwangsinnung

zu Riesa.

Sonntag, den 10. Juni Nachmittags

punkt 3 Uhr im Hotel „Kronprinz“

ordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme und Lossprache v. Lehr-

lingen.

2. Schulfrage.

3. Kassen.

4. Freie Anträge.

Robert Zimmermann, Obermeister.

Gabelsberger

Stenographenvereine.

(Herren- und Damen-Verein)

Sonntag, den 10. Juni

Partie nach Ostrau.

Gesellschaftsfahrt. 1/2 12 Uhr Sammeln

am Bahnhof.

Handwerker-Innung

zu Riesa.

Ordentliche Versammlung, Sonn-

tag, den 10. Juni 1900, Nachmittags

3 Uhr im Saale des Hotel zum

Kronprinz.

Tagesordnung:

1. Rechnungsabnahme.

2. Meisterprüfung und Aufnahme.

3. Jahresbericht.

4. Kassenbericht.

5. Vorstandswahl, Obermeister,

Schlichter und Kassier.

6. Ergänzungswahl der auszufel-

henden Vorstandmitglieder.

7. Freie Anträge.

8. Kassen der Innungsleiter.

Um zahlreiches Erscheinen der Mit-

glieder wird gebeten. Fehlende ver-

fallen der Ordnungsrufe. Eltern und

Beitrag der Befehligen werden hier-

mit eingeladen.

Dietz 1 Bellage und Nr. 25 des

Reglements an der wbe.

In Ostasien

vollziehen sich, an dem einen Punkt friedlich, am anderen unter Kampf, zwei Ereignisse, welche die Aufmerksamkeit Europas und Amerikas fesseln. Das eine ist die Abtretung einer Kohlenstation durch den König von Korea an Russland im Hafen von Masampo, das andere der fremdenfeindliche Aufstand der „Boxer“ in der chinesischen Provinz Tschili. Die russische Erwerbung von Masampo ist eine wichtige Etappe für die Ausbreitung der russischen Vorherrschaft im Norden Ostasiens, und sie wird als solche sowohl in der russischen als auch in der englischen Presse lebhaft kommentiert. Während dort der Erfolg der russischen Diplomatie mit lauter Genugthuung verzeichnet wird, herrscht hier, in der englischen Presse, unverhohlener Kummer. Londoner Blätter haben an die früher eingegangene Verpflichtung Koreas erinnert, an keine dritte Macht Land-Abtretungen zu machen; von russischer Seite aber ist darauf erwidert worden, daß jene Verpflichtung nur China gegenüber und vor dem chinesisch-japanischen Kriege eingegangen worden sei, der damit endigte, daß an Stelle der chinesischen Vorherrschaft in Korea der russische Einfluß gegen die Ansprüche des siegreichen Japans trat.

Während in der Masampo-Angelegenheit der große russisch-englische Gegensatz deutlich hervortritt, hat die Fremdenhete in China ein gemeinsames Auftreten aller in Ostasien interessierten Großmächte bewirkt, und es ist das erste Mal, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihr nach dem Erwerb der Philippinen verstärktes Interesse in unmittelbarem Eingreifen in chinesische Angelegenheiten an der Seite Englands, Deutschlands, Frankreichs, Russlands und Japans betätigen. Es besteht kaum noch ein Zweifel darüber, daß die Boxer-Bewegung nur durch geheime Begünstigung der Regierung in Peking den gegenwärtigen Umfang erreichen konnte. Als stille Protektoren gilt namentlich die Königin-Regentin, die nach der widerrechtlichen Einkerberung des für fremdenfreundliche Reformen thätigen Königs die Alleinherrschaft führt. Borausichtlich wird es den vereinten diplomatischen und militärischen Anstrengungen der Mächte gelingen, nicht nur die fremden Kolonien in Tientsin und Peking zu schützen, sondern auch die Verfolgung chinesischer Christen zu unterdrücken. Möglich, daß dabei Russland den größeren Teil der militärischen Arbeit übernimmt; denn es wurde schon gemeldet, daß 2000 Kosaken nach Peking dirigiert werden sollten — zum großen Verdruß der „Times“, die politische Hintergedanken Russlands vermuthen und in gewohntem Tone an die Hegemonie Englands in den chinesischen Gewässern erinnern. Also auch bei dieser gemeinsamen Erfüllung einer Kulturmission kann sich die englisch-russische Rivalität nicht verleugnen.

Die deutsche Politik steht zu diesen Ereignissen ungefähr wie die französische oder amerikanische. Es ist unnötig, von Neuem zu betonen, daß wir an Korea und den nördlichen Provinzen Chinas kein besonderes Interesse beanspruchen, also auch von dem Borrücken Russlands unberührt bleiben. In der dem deutschen Einfluß unterstellten Provinz Schantung herrscht Ruhe, und solange die Fremdenhete nicht bedrohlich auf dieses Gebiet übergreift, handeln wir bei Tientsin und Peking lediglich als Kulturmacht mit zum Schutze allgemeiner Interessen.

Heute früh liegen hierzu noch folgende Nachrichten vor: Wie gerüchweise verlautet, ist es bei Tunglu zu

einem Zusammenstoß zwischen den Boxern und katholischen Christen gekommen, wobei diese drei Boxer getödtet und neun gefangen genommen haben. Ein Zug mit Geschützen und Soldaten, der heute früh von hier abgegangen ist, konnte bei seiner Rückkehr nur drei Weifen über Langsang hinauskommen. In einer Entfernung von 41 Meilen standen die Häuschen für die Schienenlager und die an der Bahn gelegenen Ortschaften in Flammen, und die Telegraphenstangen waren umgehauen. Die chinesischen Truppen, die im Zuge waren, feuerten auf die Eingeborenen, die sich auf den Feldern befanden, sie weigerten sich aber, weiter vorzugehen oder den Zug zu verlassen, und bestanden darauf, zurückzulehren.

Nach Telegrammen aus Peking sammelt sich einem Gerücht zufolge, die Hsopartei allmählich innerhalb der inneren oder Tartarenvorstadt von Peking. In Folge dessen herrscht zunehmende Besorgniß, die Missionare in Kasan telegraphirten, daß ihre Lage gefährlich sei. Die Besorgniß wegen der Missionare in Paoingsu ist im Steigen. Peking ist voller Flüchtlinge.

In Paris sind die chinesischen Angelegenheiten augenblicklich Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen dem auswärtigen Amt und Petersburg, über welche die Eingeweihten größtes Stillschweigen beobachten. Jedoch drängt sich die Annahme auf, daß Frankreich für eine dauernde Besetzung Nordchinas Rußland freie Hand läßt, wofür Rußland Frankreich den gleichen Dienst in Südchina erweist. Rußland will um jeden Preis verhindern, daß England in Pechili festen Fuß fasse.

Der Londoner Correspondent der „Köln. Zig.“ drahtet seinem Blatte: Die chinesischen Ereignisse werden trotz der afrikanischen Vorgänge mit zunehmender Spannung erörtert; namentlich der Gedanke des Einschreitens russischer Truppen erzeugt seit zwei Tagen eine gelinde Aufregung. Allgemein herrscht die Meinung vor, es müsse so lange als möglich das Concert der Mächte aufrecht erhalten werden, falls aber ein einseitiges Eingreifen einer einzelnen Macht verhütet werden. Diese Ansicht vertreten auch durchweg die ministeriellen Blätter, die „Times“ mit einiger Schärfe gegen Rußland.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Vom Reichstag. Nach behaltener Erledigung der Deklaration des Artikels 35 des internationalen Übereinkommens von 1897, betr. Maßregeln gegen Einschleppung und Verbreitung der Pest, ging das Haus gestern über zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Flottengesetzes. Nachdem vorgestern der entscheidende § 1 des Gesetzes, betr. den künftigen Sollbestand der Flotte, mit großer Mehrheit zur Annahme gelangt war, wurden gestern die §§ 2 bis 5, die lediglich Folgebestimmungen zu § 1 enthalten, debattelos angenommen. Eine längere Debatte gab es erst beim § 6, dem sogenannten Deckungsparagrafen. Abg. Dr. von Siemens (fr. Bgg.) wendet sich gegen die Erhöhung der Vörsensteuer, weil die Vörsen jede Erhöhung auf das Publikum abwälze. Mit der Erhöhung der Vörsensteuer würde man nur den Mittelstand treffen und die Jüchung von Großkapitalisten fördern. (Zuruf rechts.) Seit Noahs Zeiten habe noch niemals ein Kommissionär Lasten der Vörsensteuer getragen, habe sie vielmehr stets auf den Kommittenten abgewälzt. Die Vörsensteuer schaffe neue Unfreiheit, und doch könne man nur durch Freiheit der Bewegung den Kampf auf dem internationalen Markte bestehen. Der Erfolg der Erhöhung der Vörsensteuer werde ein Rückgang der Geschäfte sein. Abg. Richter (fr. Bp.) wendete sich gleichfalls

gegen die geplante Erhöhung der Vörsensteuer, das Richtige wäre eine Vermögenssteuer. Die Herren der Vörsen, die vorher so lebhaft für die Flotte eintraten, seien Angesichts dieser Steuererhöhung kleinlaut geworden. Sollte er auch nur die Spur einer bodhaften Ader (Stürmische Heiterkeit), so würde er sich darüber freuen, daß die Herren Flottenthusiasten jetzt in dieser Weise abgestraft werden. Abg. v. Kardorff (Rp.) erklärt sich für die vorliegenden Deckungsanträge, die ein einheitliches Ganzes bilden. Aus diesem Grunde würden seine Freunde alle Änderungsanträge ablehnen. Die Ausführungen des Abg. Dr. v. Siemens zeigten, welche Macht sich nach und nach die Vörsen anzumahnen versucht und wie wenig Verständnis sie für die großen nationalen Aufgaben hat. Und doch sei die Dankpolitik unserer Vörsen eine verkehrte. England, Frankreich und Rußland sperren ihr Gold ein, in Deutschland lasse man es spazieren gehen. Wenn Herr v. Siemens meint, die Vörsensteuer verhinere eine Emancipation von England, so müsse er bedenken, daß er bei den deutschen Bankiers keine Reizung zu solcher Emancipation verspürt habe. Abg. Vebel (Soz.) wendete sich nochmals gegen diese Art der Lösung der Deckungsfrage; statt der Vörsensteuer sollte man die Reichseinkommensteuer einführen. Abg. Paasche (vl.) legte dar, daß die vorliegenden Deckungsanträge nur eine Ausführung des Gesetzes vom Jahre 1898 darstellten. In jenem Gesetz sei bestimmt worden, die Reichslosten auf die leistungsfähigsten Schultern abzuwälzen, durch die vorliegenden Anträge würde jener Grundsatz praktisch ausgeführt. Abg. Graf v. Kanitz (Bisch. - lons.): Wenn Herr v. Siemens meint, daß die Bankiers die Steuererhöhung auf die Kunden abwälzen, warum bekämpft er denn diese Erhöhung? Die vorgeschlagene Erhöhung der Vörsensteuer gehe ihm, Redner, noch nicht weit genug, namentlich sei der Emissionsstempel für ausländische Papiere zu niedrig gegriffen. Wenn die Steuererhöhung nicht zur Annahme gelangen sollten, würde er mit seinen Freunden gegen das Gesetz stimmen müssen. Er bitte deshalb den Präsidenten, die dritte Lesung des Flottengesetzes erst nach Erledigung der Steuererhöhung auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. v. Ober (Cl.) wendete sich gegen die Methode des Abg. v. Siemens, den Mittelstand gegen die Erhöhung der Vörsensteuer aufzufragen zu wollen. Die Leute, die am Vörsenplatz interessiert seien, gehörten nicht zum Mittelstande, sondern zu den sogenannten reichen Leuten und es sei ganz in der Ordnung, diese zu den Kosten der Flottenvermehrung heranzuziehen. Wer so, wie Sozialdemokraten in diesem Falle die Vörsen wieder zu bedenken suche, müsse sich's gefallen lassen, als Schutztruppe der Vörsen bezeichnet zu werden. (Zuruf des Abg. Vebel Unverschämtheit!) — Präsident Graf Ballestrem ruft ihn deshalb zur Ordnung.) Sollte die Steuererhöhung nicht angenommen werden, so würde seine Partei die Deckungsfrage nicht als gelöst ansehen und die Konsequenzen daraus ziehen. Abg. Richter (fr. Bgg.) erwiderte in diesen Worten eine Drohung gegen die Minorität, die an sich ungewöhnlich sei. Glauben Sie doch nicht, daß zur Vörsen nur Leute mit einem Mittelstandsgrenze überschreitenden Einkommen gehören. (Zuruf Arme Vörsen! Große Heiterkeit.) Nach weiteren mehr persönlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. v. Siemens einerseits, Oröder und Graf Kanitz andererseits wurde die Debatte über § 6 geschlossen und dieser in der Fassung der Kommission angenommen, ebenso die Schlussbestimmung, wonach die beiden neuen Steuergesetze gleichzeitig mit dem neuen Flottengesetz in Kraft treten sollen. Damit war die zweite Lesung des Flottengesetzes beendet.

Rußland.

Aus Odesa wird berichtet, daß die diesjährigen Manöver der russischen Armee in den verschiedenen Landesstellen um die Mitte des Monats August beginnen und von einer ganz ungewöhnlichen Ausdehnung und Dauer sein werden. Von wohlunterrichteter Seite wird festgestellt, daß ungefähr 90 Prozent

Mein Stern.

24) Roman von Melanie Steinrück.
(Fortsetzung.)

Mehrere Tage waren vergangen. Esther hatte sich noch immer nicht entschließen können, an Arnold zu schreiben. So oft sie zur Feder griff, war es, als ob ein unsichtbares Etwas sie daran zu hindern suche. Ihr Vorsatz blieb unausgeführt, aber im Grunde war es ihr recht, die Entscheidung noch hinausgeschoben zu sehen.

Graf Eldon verlangte täglich nach ihr, er war gut und freundlich und fragte sie oft, ob er nichts für sie thun könne, ob sie keine Wünsche habe, deren Erfüllung ihm erndmöglichste, sie glücklich zu machen. Esther lehnte jedoch sein Anerbieten jedesmal dankend ab, die mancherlei reichen Geschenke, welche er ihr verehrte, konnte sie jedoch nicht zurückweisen, ohne ihn zu beleidigen.

Er theilte ihr Manches aus seiner Familie mit und nannte ihr die einzelnen Glieder mit Namen. Am wenigsten jedoch erwähnte er seine Tochter. Es schien fast als scheue er sich, Esther mit ihr in Beziehung zu bringen.

Eines Morgens, als sie zur gewöhnlichen Stunde bei ihm eintrat, kam er ihr erregt entgegen. „Ich habe unerwarteten Besuch bekommen“, sagte er. Mein Schwiegersohn ist mit meinen Enkeln gestern Abend hier eingetroffen. Christian, die treue Seele, hatte ihnen meinen Unfall gemeldet. Der Brief wurde ihnen nach Nizza nachgeschickt, wo meine Tochter, selbst leidend, zur Kur weilte. Zu angegriffen, die weite Reise hierher zu machen, blieb sie unter der Obhut bewährter Freunde zurück. Ich habe den Weinigen bereits von Dir erzählt, mein Kind; es ist nicht nöthig, ihnen Deine ganze Vergangenheit zu enthüllen. Einige Andeutungen genügen. Christian wird

sie von Deinem Hiesigen unterrichtet haben, sie können jeden Augenblick eintreten.“

Er hatte kaum geendet, so erschien der Diener und meldete den Schwiegersohn des Grafen. „Sie sind willkommen“, rief der Graf, während Esther voll Spannung ihren neuen Verwandten entgegen ging.

Aber beinahe wäre es um ihre Fassung geschehen gewesen; der Graf und seine Söhne waren nicht allein. Mit ihnen zugleich war ein Vierter eingetreten: Gottfried! Während der gegenseitigen Vorstellung gingen ihre Augen wie gebannt an den Zügen des Jugendfreundes. Auch er hatte sie erkannt und war sichtlich überrascht und bewegt.

„Haben Sie meine Enkelin schon früher gesehen?“ fragte der alte Graf, dem die eigenthümliche Erregung der beiden jungen Leute nicht entgingen.

Gottfried sah Esther fragend an. Er wußte nicht, ob es ihr angenehm war, wenn er ihrer früheren Beziehungen erwähnte.

Sie verstand seinen Blick und antwortete für ihn: „Der Herr Doctor Rhymer und ich sind Jugendfreunde gewesen, ich habe Dir ja von ihm erzählt, Großpapa. Er war es, der zuerst meinen Sinn dem Studium erschloß. Aber es ist lange — lange her, daß wir uns zum letzten Male gesehen“, fügte sie mit leisem Seufzer hinzu.

Gottfried vermochte noch immer nicht den rechten Ton zu finden. Er vermied jede directe Anrede, da er nicht wußte, ob er sich noch des alten traulichen „Du“ bedienen dürfte oder ob die neuen Verhältnisse ein ceremonielles „Sie“ erheischten.

Esther konnte nicht lange verweilen, andere Patienten warteten ihrer. Doch sie nahm eine Einladung für den Abend an und versprach, zeitig zu kommen.

Als sie aufbrach, verließ Gottfried mit ihr zugleich das Hotel. „Esther“, sagte er, neben ihr her schreitend, mit bebender Stimme, „ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie sehr das Wiedersehen mich erglänzt. Haben Sie wohl während der langen Zeit unserer Trennung meiner häßlichen Gedächtnis?“

„Wie oft! Und diese Erinnerung war der einzige Sonnenblick während vieler dunklen Jahre meines Lebens.“ Er faßte ihre Hand und drückte sie warm. „Ich vermag es kaum zu fassen“, fuhr er fort, „daß Sie es wirklich sind. Darf der einstige Jugendfreund wohl die Bitte wagen, ihm etwas ausführlicher mitzutheilen, welcher Art Ihre Erlebnisse gewesen, seitdem wir uns zuletzt gesehen?“

„Seitdem wir uns zuletzt gesehen — wissen Sie, wo und wann das geschehen, Gottfried?“

„Ich habe jener glücklichsten Zeit meines Lebens und der unseligen Stunde, welche all meinen süßen Hoffnungen ein so jähes Ende machte, nie vergessen. Esther, Esther, wenn Du wüßtest, was ich damals gestittent!“

„Schwerlich mehr wie ich! Aber damals sah ich Dich nicht zum letzten Male. Vier Jahre später wohnte ich in Zürich als Student Deinem Vortrag über Sophie Germain bei; Du erwähntest darin auch meiner. Unbemerkt folgte ich Dir und dem Grafen Eldon damals zu Garm Hotel. Ich vernahm jedes Wort Eurer Unterredung.“

„Und das Alles erfahre ich erst heute? Warum sprachst Du mich nicht an, kamst nicht zu mir ins Hotel? O Esther, wie viele schwere Stunden hätte damals ein Wort von Dir mir — vielleicht uns beiden ersparen können!“

„Wohl drängte mich mein Herz zu Dir hin, warum ich dennoch fern blieb, ich kann nicht lägen, Gottfried, ich schämte mich meiner Armuth meiner abgetragenen Kleider.“

Spanischer Valententruppen an den Übungen teilnehmen werden.
 Eine der interessantesten Manöver wird in den südwestlichen Provinzen stattfinden und zwar wird als Generalidee angenommen werden, daß eine feindliche Einfallarmee vom Westen anrückt und die Reichel südlich von Warschau zu forcieren sucht. Gegen diesen Scheinangriff wird ein Verteidigungsheer von 158 Bataillonen Infanterie, 91 Schwadronen Kavallerie und 54 Batterien Artillerie ins Feld gestellt werden.

Marokko.
 Nach einer Meldung eines algerischen Blattes vom 24. Mai aus Duveyrier marschiert eine Kolonne von mehreren Tausend Marokkanern nach dem Süden, um die Franzosen an drei Punkten, nämlich in Subia-Duveyrier, Djehena-ed-Dar und Igli anzugreifen. In ersterem Orte ist die Besatzung bereits durch mehr als 5000 Mann verstärkt; Verstärkungen sollen ebenfalls nach Djehena abgehen, dessen Besatzung auf 2000 Mann gebracht werden soll. Streifwachen haben bereits marokkanische Plänkler gemeldet.

Italien.
 Der Papst leidet seit vorgestern Abend an Erkältung und hütet auf den Rath des Leibarztes Laponi das Bett. Die für heute angelegten Audienzen sind auf morgen verschoben worden.

Kirchennachrichten für Nieša mit Weiba.

Trinitatisfest (10. Juni) 1900.
 In Nieša früh 8 Uhr Kommunion in der Trinitatiskirche (Hilfsgesellener Dr. Benz), um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebenda (Dioconus Durlhardt) und nachm. 1/4 Uhr Festgottesdienst **anlässlich der Feier des Stiftungsfestes des evangel. luth. Männer- und Jünglingsvereins** ebenda selbst (Oberpfarrer Dr. Klemm-Strehla).
 NB. 1/7 Uhr abends findet aus Anlaß dieser Stiftungsfest ein **öffentlicher Familienabend** im Saale des „Wettiner Hof“ statt, zu dem die Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden.
 In Weiba früh 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich).
Wochenamt vom 10.—17. Juni a. c. für Nieša Hilfsgesellener Dr. Benz und für Weiba Dioconus Durlhardt.

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. Trinitatis.
 Fröh 8 Uhr Predigtgottesdienst. Der Jünglingsverein versammelt sich um 3 Uhr im Lokal.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Sifalten.

Trinitatisfest (10. Juni).
 Glaubitz: 10 Uhr Spätkirche.
 Sifalten: 1/8 Uhr h. Beichte. 8 Uhr Frühkirche.

Kirchennachrichten für Zeitzheim und Röberau.

Trinitatisfest (10. Juni).
 Zeitzheim: Spätkirche 1/11 Uhr mit anschließender Unterredung für die confirmirte Jugend.
 Röberau: Frühkirche 8 Uhr mit Communion. Beginn der heil. Beichte 1/8 Uhr.

Die am 1. Juli 1900 fälligen Zinscheine der Hypothekenspandbriefe Serie II, III und IV der Sächsischen Bodencreditanstalt zu Dresden werden nach einer im Inserattheil unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. Juli d. J. ab bei sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen eingelöst.

Warnung!
 Das Vergehen der Wiesen von der Reiner Straße bis zur Lorenzstraße ist strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.
 Die Besitzer.

Wegweiserhalter ist eine Partie Schlossereihandwerkzeug, Bohrer, Schweißleuer, Schraubstöße, Stahl u. Eisenwerkzeuge u. s. w. billig zu verkaufen Nieša, Wettinerstr. 20, 26.



Milchvieh-Verkauf.
 Ein großer Transport ca. 25 Stück schöner Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kübeln, stehen von Sonntag, den 10. Juni an in meiner Verkaufsstelle zum Verkauf.
 Gustav Thielemann, Gutsbesitzer, Stolzenhain.



Altmärker = Milchvieh.
 Mittwoch, d. 13. Juni stellen wir einen großen Transport der besten Kühe, Kalben und sprunghafte Bullen in Nieša „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.
 Poppitz und Richtenberg a. Elbe.
Gebr. Kramer.

Pferd.
 Araber, Rothschimmel, Wallach, 3 Jahre, oder Stute 4 Jahre alt, weiß überhäufig, steht billig zu verkaufen
 Robela Nr. 23.



Niešaer Maschinenfabrik und Landwirthschaftliche Maschinen-Ausstellungshalle
C. Raestel & F. Weigoldt
 Neu-Weiba
 * direkt am Bahnhof empfohlen
Gras-, Getreide-mäher, Selbstbinder
 verschiedener Constructionen in großer Auswahl.



Milchvieh-Verkauf.
 Treffte morgen Sonnabend, den 9. Juni mit einem großen Transport ca. 20 Stück schöner Kühe und Kalben hochtrag. und mit Kübeln ein und stelle dieselben von Sonntag, den 10. Juni, früh an bei mir preiswerth zum Verkauf.
 Emil Thielemann, Gutsbesitzer, Stolzenhain Nr. 5.

Pferde-Verkauf.
 Zwei 4 jähr. Araber-Pferde werden unter voller Garantie für fehlerfrei, nur weil etwas zu klein, abgegeben auf dem
 Wittig b. Strehla.

Ein Pferd
 ist wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen in
 Boritz Nr. 1 d.

Kirschen-Verpachtung.
 Die diesjährige Anpflanzung der Rittergüter Seerhausen-Gröblich soll **Mittwoch, den 13. Juni, Vormittag 11 Uhr**, im Gasthof zu Seerhausen meistbietend verpachtet werden. Bedingungen vorher. Angebot ic. vorbehalten
 Die Gutverwaltung.

Kirschen-Verpachtung.
 Die diesjährige Anpflanzung der Rittergüter Ragwitz und Grubnitz soll **Montag, den 11. Juni, Abends 6 Uhr** in der Fiedlerischen Schankwirtschaft zu Grubnitz verpachtet werden.
 Die Verwaltung.
 Röber, Inlv.

Kirschen-Verpachtung.
 Die diesjährige Anpflanzung der Röberauer Anpflanzung (1616 tragende Bäume vorzüglicher Sorten) soll **Sonnabend, den 9. Juni d. J., von vormittags 11 Uhr an, im „Waldschlösschen“ zu Röberau** unter den zuvor bekannt zu gebenden Bedingungen, meistbietend verpachtet werden. Auswärtigen Bietern ist nachgelassen, ihre Gebote schriftlich an die unterzeichnete Bauinspektion einzureichen; diese Gebote müssen jedoch spätestens **vormittags 8 Uhr** genannten Tages hier eingeht.
 Nieša, am 25. Mai 1900.
 Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

Nächsten Dienstag Ziehung.

II. Eisenacher Geld-Lotterie
 3 Kaugen!
 3 Mal kann ein Loos gewinnen.
10000 Geldgewinne
 mit
337000

| | |
|---------------|---------|
| 1 Hauptgewinn | 135000 |
| 1 1. Preis | 100000 |
| 1 2. Preis | 25000 |
| 1 3. Preis | 10000 |
| 2 a 5000 | = 10000 |
| 5 a 3000 | = 15000 |
| 10 a 1000 | = 10000 |
| 30 a 500 | = 15000 |
| 50 a 300 | = 15000 |
| 100 a 100 | = 10000 |
| 200 a 50 | = 10000 |
| 500 a 30 | = 15000 |
| 1100 a 20 | = 22000 |
| 8000 a 10 | = 80000 |

Loose 1.30 M., Porto u. 3 Listen 50 Pf. extra, versendet gegen Postanweisung od. Nachnahme (Postanweisung ist d. sicherste u. billigste Bestell.)
 der General-Debit:
Gust. Seiffert
 Eisenach
 sowie alle durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Kirschen-Wein.
 Ein leistungsfähiger Weinstock der Böhmer für frische Kirschen, jährlich bis 150 Schlingen, wird gesucht. Provision 25 Pf. pro Schlinge. Adre. sieben ausreichend zur Verfügung. Zu melden unter **T 4182 bei Oasenhein & Vogler, N. G. Chemnitz.**

„Ester! Was das ein Grund?“
 „Es muß doch wohl. Bedenke nur, in welcher Lage ich mich damals befand. Ich war so arm, daß ich oft nicht satt zu essen hatte. Du hingegen —“
 „Höre auf, Deine Worte treffen schneidend mein Herz. Erst recht hättest Du unter solchen Umständen Dich an mich wenden müssen! Ober soll ich mir Dein damaliges Verhalten zum Beispiel nehmen, jetzt wo ich ein armer Lehrer und Du eines Grafen Enkelin geworden?“
 „Gottfried!“ rief Ester erbleichend. „Wie kannst Du so sprechen! Meines Großvaters Rang und Reichthum kümmert mich wenig. Ich werde ihn niemals theilen. So sehr es mich auch gestreut, zu erfahren, wer mein Vater gewesen, stehen meine Verwandten mir doch innerlich zu fern, um in nähere Gemeinschaft mit ihnen zu treten. Ich habe mein Brod und bleibe hier in Ausübung meiner Praxis nach wie vor. Dies war mein Entschluß, schon bevor ich Dich gesehen und seitdem hat er sich nur befestigt.“
 „Und wenn ich heute Dir wiederhole, daß ich Dich liebe, daß nie ein anderes Weib Dich aus meinem Herzen verdrängt, daß ich Tag und Nacht Deiner gedachte, wo immer ich gewesen, Ester, willst Du jetzt ein, mein Weib zu werden? Ich habe einen ehrenvollen Ruf an die Rüricher Universität als Professor erhalten, und meine dortige Stellung wird uns beiden eine bescheidene, aber sorglose und ehrenvolle Existenz gewähren.“
 „Wenn Dein Vater damit einverstanden ist, mit tausend Freuden! Sonst nicht.“
 „Ester!“
 „Gottfried, ich kann nicht anders.“
 „Dannals wie heute,“ fuhr Ester fort, „bleibt Gottes Gebot in gleicher Kraft für mich, das uns lehret, unsere Eltern zu achten, zu lieben und ihnen gehorsam zu sein.“

„Gut, ich gehe noch in dieser Stunde zu meinem Vater. Ich habe ihn nicht mehr gesehen, seit er so grausam zwischen Dich und mich getreten. Er wird, er muß jetzt nachgeben. Lebe wohl, Ester, theure Ester. Wenn Du mich wieder siehst, geschieht es als meine Braut.“ Er brückte stürmisch ihre Hand an seine Lippen und eilte fort.
 Sie blieb stehen und sah ihm lange nach. Das Glück drohte ihre Brust zu sprengen. Mechanisch septe sie endlich ihren Weg fort und kürzte ihre Krankenbesuche nach Möglichkeit ab. Erst zu Hause wieder in ihrem Stübchen wurde Ester ruhiger. Da aber erwachte die Erinnerung an Arnold und drohte ihr kaum erblühtes junges Glück zu trüben. Sie hatte seiner ganz vergessen während des besessenen Wiedersehens mit Gottfried, und deutlicher denn je wurde sie sich klar, daß sie den jungen Stäbelin nie geliebt, ihr Herz aber ohne Aufhören für den Jugendfreund geschlagen hatte. „Ich muß an Arnold schreiben und zwar sogleich; wie gut, daß es nicht früher geschehen!“ sagte sie zu sich und griff nach Papier und Feder, um ihr Vorhaben sofort auszuführen.
 Da klopfte es an ihre Thür. Lobtenbleich trat der Diener der Stäbelinschen Familie ins Zimmer; in der zitternden Hand hielt er ein zerrittertes Blatt. „Bon unfrem Herrn, bitte, lesen Sie!“ sagte er und reichte ihr das Papier.
 „Arnold auf einer Kahnfahrt ertrunken. Dr. Stern sogleich hierher senden!“ Dieses war der Inhalt des Telegramms an seine Gattin.
 Zum Tode erschrocken las Ester die verhängnißvollen Zeilen wieder und wieder. „unser Wagen hält vor dem Hause,“ sagte nach einer Weile der Diener, „falls Sie abkommen und mir folgen können —“
 „In fünf Minuten bin ich bereit,“ entgegnete Ester,

und in noch weniger als der genannten Zeit hatte sie ihre Anordnungen getroffen und den Wagen bestiegen.
 Während das junge Mädchen tief erschüttert die Fahrt nach dem Stäbelinschen Landgut antrat, kehrte Gottfried nach den „Drei Königen“ zurück. Er war tief verstimmt und niedergeschlagen. Sein Vater, den er soeben verlassen, hatte ihn kühl empfunden, als er erwartet, und war in Betreff Esthers noch ebenso unerbittlich und hart gewesen wie vor Jahren. Das Mädchen, die Ursache des Zerwürfnisses mit seinem Sohne, war ihm verhaßter denn je.
 Gottfried traf den alten Grafen allein zu Haus. Theilnehmend fragte dieser, was ihm fehle. Sein verstörtes Aussehen regte allerlei Vermuthungen in dem alten Herrn an, die er unwillkürlich in Beziehung zu seiner Enkelin brachte. „Wenn aus den beiden ein Paar würde,“ dachte er, „wäre das so übel nicht. Daheim in meiner Familie und meinen gewohnten Kreisen ihr Anerkennung zu verschaffen, wird schwer halten. So gut ich es auch mit ihr meine und so lieb sie mir ist, so würde ich doch kaum vermögen, sie vor zweideutigen Reden, schein, mißtrauischen Blicken zu bewahren. Sie würde sich unglücklich fühlen. Als Rühners Gattin wäre ihre Stellung eine ganz andere, ihren bisherigen Verhältnissen weit angemessener. Ich würde ihr eine reiche Aussteuer und glänzende Mitgift geben, und er wäre der rechte Mann für sie.“
 Gottfried empfand es dankbar, daß der Graf ihm auf halbem Wege entgegenkam, und offen schüttete er sein Herz vor ihm aus. „Ihr Vater ist ein harter, stolzer Mann,“ entgegnete der alte Herr, „dennoch — es gilt Ihr Glück und das meiner Enkelin, ich will morgen selbst mit ihm Rücksprache nehmen.“
 (Fortsetzung folgt.)

„Ist das auch eine jüdische Veranstaltung, die mich betrifft?“

„Was giebt denn, Gevatter Neudörfer?“ fragte der Magister.

„Ja, wie soll ich anfangen? — Ihr wißt, Gevatter, daß Euer Onkel ein großes musikalisches Talent hat.“

Der Alte nickte beifällig, ward aber doch unruhig.

„Ihr werdet wißt davon das Wenigste, denn der Klavierinstrumente sind auch Flöte und Trompete, ja fast jedes Instrument und komponirt beinahe wie Haydn und Mozart.“

Der Magister ward aufmerksam.

„Weiter, Gevatter, weiter.“

„Ja, er hat so viel Musik im Leibe, daß es schade um ihn wäre, wenn der — Schullehrer würde.“

„Wie?“

„Mit einem Worte, er muß Musiker werden.“

Der Magister stand wortlos da, dann sagte er: „Kein Lehrer der Jugend, Oswald? — Mein Sohn rede.“

Oswald stand bei Seite, purpurroth.

„Ja, Vater,“ antwortete er dann, „es ist doch wohl besser, ich sag's ehrlich und deutsch heraus: ich will ein Musiker werden.“

Da laut der Magister mit einem lauten Seufzer in den Sessel und murmelte:

„Das ist mein Vexier. Ich sah Dich schon als Nachfolger des Vaters in diesem Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Verstorbene.

In der „Revue scientifique“ macht Paul Bernoulli auf die bei manchen Völkern heute noch verbreiteten **Bauchrednerkunststücke** aufmerksam. Seine Untersuchungen über die Bauchrednerkunst haben zu dem Ergebnis geführt, daß sie im ganzen Alterthum ausgeübt und bis zur größten Virtuosität getrieben wurde. In allen primitiven Religionen hat sie bis auf unsere Zeit als ein Werkzeug der Wahrsagerei und der Jesuiten eine bedeutende Rolle gespielt. Man vermuthet heute, daß auch das Wunder der „sprechenden Statuen“ der alten Ägypter auf die Bauchrednerkunst zurückzuführen ist; aber bis jetzt ist diese Frage noch ganz in Dunkel gehüllt. Sie kann nur dadurch gelöst werden, daß man diese Phänomene bei den Wilden und primitiven Völkern untersucht, bei denen diese Kunst noch heute unter ähnlichen Bedingungen verbreitet ist. Die Bauchrednerkunst wird dort noch heute mit der Ausübung der Geister, und besonders der Geister der Toten, verknüpft. Bei den Jukon, den Kurok und anderen nördlichen Völkern sind ähnliche Thatsachen beobachtet. Man kann hier die Stimme der Geister leugend und halb ersticht unter dem Boden, über dem Dach der Hütte, in der Ferne hören. Der Mund und das Gesicht der Priester und Zauberer bleiben vollkommen unbeweglich. Die Geschicklichkeit dieser Geister der Stimme und die instinctive Gefährlichkeit der Gläubigen beruhen auf ein sehr altes Verhältniß. Bei den Chinesen, die man so konservativen Volk, bei denen noch der Aberglaube herrscht, sieht die Bauchrednerkunst am meisten in Ehren. Sie hat einen religiösen Charakter und dient dazu, die Toten sprechen zu lassen. Bei allen sind die Stimmen die geistlichen Aushalter der Zauberer. Im Ausfallung bedient man sich einer kleinen Statuette aus Wachs, die 49 Tage dem Thau ausgelegt wird und während dieser Zeit sich mit dem Geiste der Toten durchdringt. Der Zauberer drückt die Statue auf seinen Magen. Dann läßt man allmählich aus ihrem Munde Worte hervorgehen, die mit dieser heiligsten Grobheit gesprochen werden, die des gewöhnlichen Sprachgebrauch der Stimme des Bauchredners und der „Stimme der Toten“ ist, und die Unterhaltung entspringt sich zwischen dem Geiste und dem um Rath Fragenden. Ein anderes Mal nimmt der Gelehrte die Statue, hält sie in der Nähe des Ohres des

Rath Suchenden und die Unterhaltung beginnt in derselben Weise und wird mit derselben Stimme geführt. Daß die Stimme des Toten in beiden Fällen die des Bauchredners ist, darüber lassen die neuesten Untersuchungen keinen Zweifel mehr. Die Täuschung der Gläubigen ist vollkommen, denn sie ruht auf dem religiösen Glauben, daß die Geister der Toten einweilen können und daß sie wirklich mit dieser sonderbaren Stimme sprechen, die den Toten natürlich ist.

Die Sitte der Verbrennung der Leichen

herrschte in Germanien bis zum ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus. C. Mademöser berichtet in dem Aufsatz: „Germanische Begräbnisstätten am Niederrhein“ Folgendes: Es ist merkwürdig, wie die Art und Weise der Leichenbestattung frühem Wechsel unterworfen worden war. In der Steinzeit, jener langen Epoche, die dem Zeitalter der Metallbereitung vorausging, wurden in unserm Vaterlande die Toten in hölzernen Urnen beigesetzt, wie wir in der Vindoburger Grube und an anderen Orten noch so zahlreich finden. Man baute Steindammern von schweren Steinen, stellte einen Hügel von Erde und Erde darüber und setzte das Grab noch mit vielen Steinen ein. Toten pflegten wir sie zu nennen. In ihnen haben sich oft wohlgerathene Skelette, ihnen zur Seite sehen Thongefäße, ohne Zweifel hergestellt, mannhafte Steinmassen werden als Beigabe gesehen. Als jedoch die Sitte der Epoche der Metallbereitung Platz machte, änderte sich auch und auch die Bestattungswiese, die Verbrennung herrschte und zwar in Germanien bis zum ersten oder zweiten Jahrhundert nach Christus, nach welcher Zeit man allmählich wieder zum Begräben zurückkehrte. Auch ist noch erwähnt, daß Tacitus von den Begräbnissen der alten Deutschen erzählt: „Bei Leichenbegängnissen machen sie keine besondere Umstände; nur die Leichname ausgezeichneter Männer müssen mit gewissen Holzarten verbrannt werden. Nicht Beschäftigter noch Speerträger werden auf den Holzstöß geordnet, nur des Mannes Hüftstücke, manchmal auch sein Schwert wird mit verbrannt. Weiter die Gräberstätte wölft sich ein Hügel auf. Der Bestatter trägt ihm eine Pracht beizugeben sie, weil man darin nur eine Last für den Toten sieht. Wägen und Thiere legen sie hoch ab, langsam betäubt und Leid. Dem Weibe dient der Trauer, dem Manne die Ehrerhaltung.“

Deut- und Singsprüche.

Schick ist nicht ohne Welt,
Blasenflut und Himmelslicht,
Sich des Hells der Vergesslichkeit,
Hoffnung und Hülfskraft.

Aber was mich nicht nicht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht.

Alles noch als Begierde
Ist mir heute Geduld,
Sonne nicht als Frühling,
Jede Gasse um ich Kind.

Wie die Erde jählich,
Jahend sich im Fluß verliert,
Wo fröhlich mein beidseitig Derg
Leut' in Endzeit Himmelslicht.

R. Gerst.

Wer seinen Stand gerath
In seinen Ohren, in Hülfe,
Wer den Reich gebricht,
Der ist im Hülfe Hülfe,
Wer den Reich gebricht,
Der ist im Hülfe Hülfe,
Der ist im Hülfe Hülfe,
Der ist im Hülfe Hülfe.

Leut' ist nicht als Erdenmacht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht,
Leut' ist nicht als Erdenmacht.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riga. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riga.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Rieser Tageblatt“.

Nr. 28.

Riesa, den 9. Juni 1909.

22. Jahrg.

Das Schulhaus zu Meerholz.

Original-Erzählung von Carl Cassan.

(Fortsetzung.)

„Leider,“ nickte Ellenborn.

„Dann ist's nur gut,“ fuhr der Magister fort, „daß es so mit dem jungen Herrn steht; daß Ihr ihn lobt, Latow, ist mir ein gutes Zeichen.“

Der Alte schmunzelte. „Ja, er ist so vernünftig, als ob er schon 24 Jahre alt wäre, und doch ist er erst zwanzig.“

„Aber allerlei Leute verkehren mit ihm,“ meinte Ellenborn. „Da's wohl gemerkt.“

„Was treibt denn jetzt der Oswald?“ fragte Latow, um das Gespräch in andere Bahnen zu lenken. „Ist ein häßlicher Junge geworden.“

Treuheim lächelte im Vaterholz. „Ja, ein fixer Junge. Jetzt, da der Siegfried unter die Franzosen gegangen, meine einzige Hoffnung.“

„Sprach neulich mit dem alten Organisten Neudörfer, der ihn bis in den siebenten Himmel lobt. Dergel spiele der besser, als er selbst, und auf dem Klavier, da sei er ein zweiter Bach,“ befähigte Latow gegen Ellenborn.

„Es ist wahr,“ nickte Treuheim. „Eine Sonate hat er neulich komponirt, nur, wer Bach nicht ganz genau kennt, würde sie für sein Werk halten. In der Schule vertritt er mich schon für, wenn er die nächsten 19 Jahre zählt, läßt er sich examiniren.“

„Und wird des Vaters Gehülfe, cum spee succenti!“ fügte Latow bei.

„Cum spe succenti — mit Hoffnung der Nachfolge,“ verbesserte der Magister.

„Reinetswegen auch ja.“

„Und Jungfer Adele gleicht ganz der Schwester Denore,“ meinte Ellenborn. „Schickt die nur bei Zeiten zu Tante Sophie.“

„Sind doch keine Offiziere hier.“

„Aber Jollausseher und anderes Gefindel, daß im Dienste Jerome's steht.“

„Aber Gevatter, Adele ist nicht Denore, die ist anders, sage ich Euch, die dächte nicht daran, heimlich fortzuwollen.“

Ellenborn lachte. „Wer kann ein Mädchenberg hüten vor dem Kleinen, blonden Krot mit dem sicheren Bogen und Pfeile?“

Da dröhnte es 10 Uhr Abends vom Thurm und die drei Freunde trennten sich nach einem herzlichem „Gute Nacht.“

Ganz um dieselbe Zeit schlief ein vermunter Mensch auf Schloß Alt-Henburg zu. Vor einem erkenschten Fenster blieb er stehen und klopfte eigenthümlich.

Gleich darauf trat ein junger Mann aus dem Portale heraus: „Mein Gott, Sie selbst Christ?“

„Jawohl, Herr Baron! Haben Er. Erlaubt die Gelder gesandt?“

„Jawohl, Sie können Alles nehmen; mein Oheim ist begierig, wenn der erste Schritt geschehe, der ihm den Besitz seines Landes wieder verschaffe, denn diese Comodie zu Gasse ist nicht zum Aushalten.“

„Und dazu wimmelt überall von Weheimptigen, jedes Wort wird aufgefangen, viele Unschuldige schmachten im Kerker um nichts. Hören Sie nichts?“

Und er zog eine Pfeife.

„Sie haben sich doch versichert, Obrist?“

„Nach allen Seiten. Die Erhebung ist so weit vorgeschritten, daß beim ersten Zeichen 5000 Mann guter Truppen zur Hand sind! Erhebt sich dann das Landvolk — Seile, Hören Sie wieder nichts?“

„Es ist der Abendwind in den Baumspitzen.“

„War's mir doch, als hätte es sich dort im Gebüsch geregelt. Kommen Sie schnell ins Haus. Ich reife noch in dieser Nacht mit der Post ab.“

„Gut, kommen Sie herein!“

Sie gingen ins Haus. Einen Augenblick später trat aus dem Bodmer drüben ein Mensch hervor und rannte eiligst Meerholz zu.

In's Zimmer getreten erschloß Baron Rymhem den Sekretär und zeigte dem Fremden eine Ordre des Grafen von Henburg, nach welcher er dem kaiserlichen Obristen Tornberg oder dessen Bevollmächtigten 50 000 Francs in Gold auszahlen sollte.

Nachdem der Obrist dieses gelesen, verbrannte der Baron das Papier über der Lampe.

„Sie sind vorsichtig, Herr Baron?“

„Sien Sie es nicht minder! Hier ist das Geld, fünf Köstchen. Und nun reisen Sie nicht per Post, es könnte auffallen, wählen Sie eine meiner Kräfte, ein Diener mag es zurückerbringen.“

„Der Rath ist gut, Sie sind ein braver, junger Mann und wenn's losgeht gegen die Corsen —“

„Bediene ich mir unter Ihnen die Epauletten, Hand darauf!“

„Gut so! Und nun zum Stalle!“

„Auf Minuten später sagte Obrist Tornberg auf der Landstraße nach Langensfeld davon —“

Der Magister besah vor dem Thore einen Garten, der zum Schulhause gehörte. Am andern Morgen finden wir Oswald und Adele Treuheim auf dem Wege dahin.

Es war ein köstlicher Sommertag. Untermweg meinte Adele: „Oswald, ich möchte Dich um eins bitten.“

„Was?“

„Wenn er da ist, sag's dem Vater nicht.“

„Weshalb?“

„Der junge Baron.“

„Kennst Du den?“

„Zeit vier Wochen. Er sah mich im Garten, er redete mich an.“

„Adele, Adele, wenn er Dich in's Gehebe drängt. Du kennst doch die Klatschfrucht der Meerholzer und — die Strenge des Vaters.“

Adele erröthete.

„Freilich Oswald, ich will Ihr Alles gestehen. Siehe, wir haben uns heimlich versprochen. Baron Hannibal Rymhem ist reich, sobald er 24 Jahre alt wird, ist er sein eigener Herr und kann machen, was er will. Was dahin habe ich Zeit.“

„Und wenn er Dich sitzen läßt? Er ist ein Adeliger!“

„Aber ein edler, der auch den Adel des Herzens besitzt.“

„Unter solchen Umständen will ich nichts sehen! Gehe allein!“

„Und Du schwiegst?“

Er liebte die Schwester so wahrmerisch und bejahte



näherlich. Eine Weile schweig er noch, dann begann er wieder:

„Adele, Vertrauen gegen Vertrauen. Ich möchte Dir auch etwas sagen.“

„Aber Dir fehlt der Muth?“

„Das weniger! Aber Brauengimmer können meistens nicht schweigen.“

„Ich verspreche es Dir!“

„Nun, so Höre! — Ich kann kein — Schullehrer wie der Vater werden!“

„Adele erschau.“

„Aber Oswald, da zerstreut Du ja des Vaters schäbste Hoffnung. Er sieht Dich schon als seinen Nachfolger den Vater über die Meerholzer Jugend schwingen.“

„Aber — ich kann nicht. Ich habe mich der Musik gewiebt, habe heimlich Flöte, Geige und Trompete erlernt, die Compositionslehre studirt, ich fühle meinen Geist beschwingt und möchte den Parnass der Musik erklettern.“

„Und die Mittel?“

„Soll der lustige Jerome hergeben.“

„Den der Vater wie die Pest verabscheut?“

„Deshalb ist sein Geld doch gültig.“

„Wie aber soll das geschehen?“

„Neuröder besorgt das Alles in Cassel.“

„Gott gebe ein gutes Ende. Für Papa ist das das Schlimmste.“

„Und wenn er Deine Geschichte erfährt?“

„Ich bin ein Mädchen.“

„Nun, Adele, Gott beschütze. Ich lehre um, hole Du die Bildböden zu Mittag allein.“

„Adele blieb stehen. „Du bist mir doch nicht böse, Oswald?“

„Reine Noth! Ade!“

Er ging an der Gartenhecke aber wartete schon Baron Hannibal.

„Adele, meine Seele, mein Stern, bist Du da?“

„Ja, Hannibal! Ich habe Oswald jeden Alles gestanden!“

„Ich sollte Dir d'rum jähnen!“

„Er ist mein Bruder!“

„Nun gut, ich scherze ja auch nur, mag es die ganze Welt wissen. Soll ich vor Teinem Vater treten?“

„O nein! Es ist ja schön! Begründe Dir zuerst Deine Stellung.“

„Das wird bald geschehen.“

„Du sprichst so geheimnißvoll. Was hast Du vor?“

„Nichts, nichts!“ Ich sehe aber Deinen Vater kommen und gehe. Adele, vertrau' Du mir auch?“

„Kann ich?“

„Beim ewigen Gott!“

Sie warf ihm Küßhändchen zu, ein Sprung über den Gassen und er war fort.

Es mochte wohl acht Tage später sein, als die Familie Treustein beim Abendbrot saß, da stürzte plötzlich in einen Mantel gehüllt Hannibal de Ruyhemt herein und schrie:

„Beruhet mich, Magister, sonst bin ich verloren!“

„Was giebt's denn, Herr Baron?“ fragte der Alte und zog sein Käppchen, während Frau Karolina ihn wortlos anstarrte und Adele erröthete.

„Nachher, nachher; ich bin des Todes, wenn Ihr mich nicht verbergt, die Döcker sind mit auf den Fersen!“

Der Alte überlegte.

„Nun gut, ich will Sie retten, schon um Ihres Cheims willen; versprechen Sie mir aber, die Wahrheit zu sagen, Herr Baron!“

„Die sage ich Euch, Herr Magister. Ich bin in den Dörnberg'schen Erhebungsdersuch verwickelt, habe die Gelber des Cheims Dörnberg ausgepackt und das muß ein Geheimpolizist herausgebracht haben. Ich erhielt heute

eine Warnung und bin, Alles im Stich lassend, geflohen.“

„Erhebungsdersuch — Dörnberg?“

„Ja, hörtet Ihr denn nichts davon?“

„Junger Herr,“ sagte der Alte darauf ernst, „das kann Sie den Kopf kosten, wenn man Sie faßt; meine Stellung ist —“

Adele stieß bei diesen Worten einen lauten Schrei aus und warf sich dem Vater zu Füßen.

„Vater, rette ihn, ich liebe ihn ja mehr als mein Leben!“

Der Magister stand da wie eine Marmorstatue. Endlich brachte er die Worte hervor:

„Herr Baron, was ist das?“

Der junge Mann sank neben Adele nieder:

„Beruhigen Sie sich, alter Herr, es geht Alles in Ehren zu. Adele wird meine Gattin, so wahr ein rührender Gott über uns lebt, sobald das Vaterland frei ist und ich männlich bin. Adele ist mein Stern, mein Alles!“

„Junger Herr,“ entgegnete darauf der Magister mit einem tiefen Athenzug, „das war leichtsinnig, nehmen Sie's nicht übel, sich so hinter meinem Rücken mit Adele zu versprechen! Aber man sagt ja, Sie seien ein rechtschaffener Mann, nun so wollen wir sehen. Weil Sie aber Ihre Leben für das Vaterland eingesetzt, so will ich Sie retten. Sehen Sie auf; es ziemt sich nicht, daß der Sohn vor dem Vater kniet!“

„Nicht eher, bis Ihr mir Adele's Hand verprochen!“

Der Magister wandte sich zu Frau Karolina:

„Was meinst Du, Alte? In solcher Stunde läßt man nicht!“

Hannibal legte die Hand betheuernd auf's Herz, da stürzte Oswald, der draußen Wache gehalten, herein:

„Zwei Polizisten und der schändliche Jwolla kommen auf unser Haus zu!“

„Es ist die höchste Zeit! Stehen Sie auf, Herr Baron, bleiben Sie dran, halten Sie Wort, so wollen wir Ihnen die Adele bewahren, als Ihr höchstes Gut. Und nun folgen Sie mir.“

Er führte ihn die Treppe hinauf und öffnete in einer kleinen Kammer eine Fallthür.

„Dort hinein,“ sagte er. „Sie können nur liegen. Es ist ein sogenannter Zwischenboden, den Niemand ahnt.“

Er schob einen Behnhalm mit Nosen über die Fallthür, dann hing er hinaus und empfing Jwolla und die Polizisten.

„H der Baron Ruyhemt hier im Hause gewesen?“ fragte einer der Polizisten, ein Deutscher, der sich zu dem schändlichen Dienste hergab.

„Allerdings,“ antwortete der Magister sorglos und unbefangenen. „Er schien mir sehr aufgeregt und bat mich, ob er nicht durch die Hintertür unseres Hauses in die Wasse dort treten dürfte, es handelte sich nur um einen Spaß.“

„Schöner Spaß das,“ brummte Jwolla. „Nur diese Weise ist er uns entwischt. Wissen Sie noch von nichts, Herr Magister?“

„Nichts!“ Ihr erschreckt mich! Was ist denn geschehen?“

„Mit dem Dörnberg hat er's gehalten. — Ihn nach durch die Wasse!“

„Er wird das Thor zu erreichen gesucht haben!“ Damit stürzten sie fort.

Jetzt kam der Magister zu sich. Hochaufathmend holte er den Baron aus dem Berste! hervor, ließ die Läden schließen und den Gast mit Speise und Trank erquiden. Oswald stand Wache. Dann mußte Hannibal Alles berichten, er hielt dabei Adele's Hand in der Rechten.

„Sie müssen fort,“ entschied der Magister. „Aber waschen!“

„Ich gehe nach England.“

„Und wie?“

„Ihr, lieber Vater, müßt auf's Schloß, mir meine Kleider und die Kassetten zu holen. Auch ein Pferd müßt Ihr mir schaffen.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Das ist Verbot erregend. Ich lenne Jwolla. Er wird das Haus umstellen lassen. Aber halt, Lames muß helfen. — Siehe, wenn man den Wolf nennt, — — da ist er schon.“

Lames war nicht wenig überrascht, als er Alles erfuhr. Man konnte sich aber auf seine Zuverlässigkeit verlassen lassen. Er wurde also angewiesen, des Barons Kassetten, Reisekleidung und Pferd zu holen und damit an der Landstraße bei der großen Linde zu warten, die Papiere aber alle zu verheeren.

„Ja wohl, Herr Baron,“ entgegnete der Alte, „ich will Alles genau so erfüllen: ich bin doch richtig instruiert.“

Der Baron sagte, der Magister aber erklärte:

„Instruiert, meint er. —“

„Ja wohl, instruiert, wenn ich höchsterno Papiere vorher verheere?“

Der Baron nickte.

„Nehmen Sie den Kappen, er hält am längsten aus.“

„Sehr wohl.“

Lames blieb nur eine kurze Zeit, spazierte dann zu Oswald's Hühner und schlenderte darauf gemessenen Schrittes heim. Er sah sogleich, daß das Schulhaus umstellt war.

Wie sollte der Baron hinaus? Diese Frage beschäftigte jetzt den Magister. Da trat plötzlich Oswald zu ihm:

„Vater,“ sagte er, „Du mußt es doch einmal wissen, ich habe heimlich die Bioline erlernt und es auf derselben zu etwas Ordentlichem gebracht.“

„Du das Geigen? Höre ich recht? Du, ein zukünftiger Lehrer und ein — Fiedler?“

Oswald juckte die Köpfe.

„Schabel's denn, Vater?“

„Und was hat denn dieses mit des Barons Entkommen zu thun?“

„Wehe als Du denkst. Wir spielen bei Neuröder oft Quartetto-Musik. Neuröder streicht dann Viola, der Lehrling Behmert wirt Geige, der alte Winkel vor dem Thore aber spielt das Cello meisterhaft. Ich führe die erste Violine. Nun gehe ich hin und lade die Drei zum Quartett auf heute Abend hier ein. Wir machen ein Glas Funfch und bei diesem halte ich Winkel fest. Der Baron kann dann mit dem Cello in Winkel's Mantel und Hut zum Thore hinaus gehen, die Späher draußen werden ihn für Winkel halten.“

Der Baron eruchte Oswald die Hand.

„Wie soll ich Ihnen danken?“

Der alte Magister aber sagte freudig erregt:

„Gelobt sei der Tag, an dem Du die Geige erlerntest. So geht's, so geht's!“

Darauf wurde denn die Komödie in Scene gesetzt und Frau Karoline lieberte den Funfch von der kräftigsten Sorte. Jwolla und die Späher hörten das liebliche Carretto bis fast Mitternacht. Dann gingen die Musikanten heim und die Wäcker draußen gewannen die Ueberzeugung, daß der Baron im Schulhause nicht verheert sei. Der Gellist Winkel aber, der gern ein-Glas Funfch trank, lag indeß halbtot auf dem Sopha und ging erst gegen Morgen heim. Sein Cello habe der Behmert längst mitgenommen, bedeutete ihn Oswald, der Hut sei verlohren. Er gab ihm den eigenen und entließ ihn noch im halbberauschten Zustande.

Der Baron erreichte glücklich die große Linde, fand dort Lames mit Kleidung und Geld, schwang sich auf's Pferd und

eilte davon. Lames konnte am andern Tage seine gelungenen Flucht berichten.

Im Schlosse fanden die Späher nichts.

Allgemeines Aufsehen erregte die verunglückte Verschwörung Dörnberg's, welche auf Erhebung von ganz Norddeutschland gegen die Gewalt Napoleons abgezielt hatte, aber die Strenge, mit der Napoleon gegen die Theilnehmer einschritt, erlosche die Bewegung im Krime.

Im Schulhause sprach man über den Baron nur, wenn man mit Lames ganz allein war.

V.

Die Familie Treustein saß gemächlich am Kaffeetische beisammen. Es war wieder einmal Festtag geworden und Feld und Wald prangten im Blüthen-schmuck. Man schrieb schon das Jahr des Herrn 1811. Auf dem Haupte des Magisters saß sich allgemach der Schnee des Alters ein. Der Thorschreiber hatte vor Kurzem das Zeißliche gesegnet und das schöne Collegium war nun, wie der Magister oft wehmüthig meinte, zerfallen. Lames dagegen war noch in alter Mäßigkeit in Junction auf Alt-Dörnberg und kam wie sonst zu Treustein's, zu plaudern und sein Pfeifchen zu rauchen. So sah er auch heute dort. Aber er schien etwas Besonderes auf dem Herzen zu haben, denn er zwinkerte mit den Augen und mochte allerlei Grimassen, bis der Magister sagte:

„Schiebt nur los, Lames, denn Ihr habt doch etwas auf dem Herzen, was Euch dasselbe sonst abdrückt.“

Lames lächelte und gab zu, daß es so sei. „Aber ich wollte keine unnütze Ausrüstung verurlochen. Der junge Herr hat geschrieben.“

Adele, die sich wie Niemand dagesessen hatte, ward roth wie eine Rohnblüthe.

„Und woher schreibt der Baron?“ fragte der Magister ruhig.

„Aus London, Gebatter, jedenfalls um Niemanden Angelegenheiten zu machen, ist der Brief allegorisch abgefaßt.“

„Allegorisch?“

„Das meinte ich! Da ist er.“

„Daß ihn die Geheimpolizei nicht gefasst?“

„Daß sie ja, aber den Inhalt nicht verstanden. Bekk jehst!“

Der Magister hatte schon die Querschliffe herbeigeholt und las:

„London, den 3. Februar 1811.“

Hierher Inspector!

Für die prompte Beforgung meiner Geschäfte danke ich Ihnen. Ich lebe nur meinen Studien, in Gedanken aber bin ich immer dabei. Pflegen Sie meine Dieblingrose, die ich aus dem Parkorgarten erhalten habe, damit sie einft, wenn ich zurückkehre, im alten Blüthen-schmuck mich erfreue. Ich hoffe, daß Stamm und Zweige nichts an Lebenskraft und Frische eingebüßt haben. Statten Sie mir doch darüber baldigst Bericht ab. Miß grüßen Sie meine Rose von

Ihrem wohlgenogenen Hannibal de Ruyhemt.“

Adele war stammend roth geworden.

„O Papa, ich verstehe den Brief. Der Stamm, das bist Du, Mutter und Oswald sind die Zweige und —“

„Die Rose Du! Gott sei gelobt! Er ist ehelich und denkt an Dich, Kind.“

Dabei wischte sich der alte Herr eine Thräne aus dem Auge.

Die Mutter streichelte dabei Adele:

„Tröste Dich, Kind, es kommen bald andere Zeiten.“

„Das glaube ich auch,“ trat hier der alte Neuröder ein und ließ sich in Behnhalm nieder. „Ich komme ja zur gelegenen Stunde,“ meinte er dann. „Und eigent-